

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Austr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 4 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.
 Redaktion: Johannisstraße 46
 Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstell

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über dem Raum 20 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspfennige.
 Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
 Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 111

Sonnabend, 15. Mai 1926

33. Jahrgang

Wo sind die anderen Briefe?

Die misglückte Abwehr / Dr. Neumanns politische Doppeleristenz
 Das Staatsoberhaupt als Verschwörer aus Spaß

Das schlechte Gewissen des Bürgermeisters!

Dr. L. Lübeck, 15. Mai.

Wenn der Pudel in die Jauche gefallen ist — dann krabbelt er mit traurigen Ohren und hängendem Schwanz beschämt ans Land und schüttelt sich voll Ekel über sich selbst, schüttelt sich, daß die Schmutzspitzer mit entsetztem Gestank nach allen Seiten fliegen.

Was kannst du dabei machen? Nichts! Nur beiseite gehen kannst du, und deinen lieben schwarzen Freund eine Weile mit seinem Gestank und seiner Jauche allein lassen, bis er ausgelebt und seinen Keimfall überwunden hat.

In der Affäre Neumann-Claß spielt der General-Anzeiger die Rolle dieses Pudels. Behandeln wir ihn also dementsprechend und überlassen wir ihn auf einige Tage sich selbst, bis er sich ausgeschüttelt und ausgelebt hat. In der Zwischenzeit haben wir uns ja auch mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen, mit unserm Staatsoberhaupt.

Zunächst seien die Tatsachen noch einmal aneinandergereiht, die durch Neumann selbst gegeben oder durch einwandfreies Beweismaterial absolut erwiesen sind.

Neumann hat vor etwa 6 Wochen, während der Auseinandersetzungen über die Fürstenabfindung, mit Claß (das Sündenregister dieses ewigen Verschwörers werden wir der Öffentlichkeit am Montag unterbreiten) eine Unterredung gehabt. In Hamburg! Bei dieser Gelegenheit ist an Neumann u. a. die Frage gerichtet worden, ob er unter Umständen bereit wäre, in einer außerparlamentarischen Regierung den Posten des Reichskanzlers zu übernehmen.

Im Anschluß an diese Unterredung entwickelte sich dann ein Briefwechsel. Claß schrieb an Neumann und setzte ihm seine Pläne nochmals schriftlich auseinander. (Diesen Brief hat Neumann bisher der Öffentlichkeit nicht übergeben.) Neumann antwortete auf diese ausführlichen Anfragen seines Freundes Claß in einem Schreiben vom 18. April. Dieses Schreiben fehlt ebenfalls. Wir wissen von seinem Inhalt nur das, was Claß in seinem veröffentlichten Brief vom 23. April dem Bürgermeister von Lübeck darauf geantwortet hat. Claß hat aus dem Briefe jedenfalls die Zustimmung zu den geheimen Plänen und die Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Reichsverweseramtes herausgelesen, hat in diesem Sinne den dritten Freund, Hugenberg, unterrichtet und Neumann auf die vorläufige Regierungsliste der Diktatur gesetzt. Diesen letzten Brief von Claß will dann Dr. Neumann entschieden ablehnend beantwortet haben.

Es existieren also zumindest vier Briefe. Zwei von Claß an Neumann und zwei von Neumann an Claß. Der Öffentlichkeit ist davon erst einer bekannt. Wo sind die anderen drei?

Vielleicht bringt eine kurze Darstellung des Verhaltens unseres Bürgermeisters in den letzten Tagen einiges Licht in das wirre Halbdunkel der ganzen Frage. Welche Rolle hat Neumann im Senat und in der Öffentlichkeit gespielt? Einige Mitteilungen haben wir schon gebracht. Man hat darüber gegetzelt, alles sei absolut falsch und es sei außerdem ein schrecklicher Vertrauensbruch usw. Wir erklären heute mit allem Nachdruck, daß wir jedes Wort aufrechterhalten, daß jedes Wort, das wir über Neumanns Rolle geschrieben haben, richtig war. Und dann der Vertrauensbruch? Woher wußte denn der General-Anzeiger die Vorgänge in der gestrigen Senatsitzung? Hat er am Schlüsselgehör oder hat ein bürgerliches Senatsmitglied den schrecklichen Einbruch begangen, darüber etwas auszulandern? Die ganze Vertrauensbruchsangelegenheit war also nur eine Verlegenheitsstange für die Allerhöchsten.

Doch nun zu der Rolle Neumanns! Zunächst hat der Bürgermeister jede Kenntnis und jede Teilnahme abgelehnet. Nur schrittweise bequeme er sich zu einem Geständnis. Er mußte die Unterredung mit Claß und schließlich — als positive Nachrichten aus Berlin einliefen — auch den Empfang eines Briefes zugeben. Den Brief selbst legte er nicht vor, und man wird sich erinnern, daß seine Dementis die gefundene Berliner Kopie nur als „Konzept“ bezeichneten. Man machte also erst noch den Versuch, den Brief als nicht ganz authentisch darzustellen. Die Berliner Feststellungen zerstückeln diesen Versuch. Und siehe

da: plötzlich fand Neumann das Original des veröffentlichten Briefes und legte es vor. Außerordentlich „flug“, wie er sich überhaupt in der ganzen Affäre benommen hat, schteb er allerdings mit Bleistift die Worte darauf (als Beweis seiner Unschuld): Sofort abgelehnt! Neumann hat den zweiten Brief von Claß erst vorgelegt, nachdem er von Berlin aus veröffentlicht wurde. Wo ist der erste Brief, den Claß an Neumann geschrieben hat? Wir sind davon absolut überzeugt, daß Dr. Neumann ebenso wie den zweiten auch den ersten Brief im Besitz hat. Er wird seine guten Gründe haben, ihn nicht zu veröffentlichen. Und wo ist die Kopie des ersten Antwortbriefes? Sollte ein Staatsoberhaupt ein derartig wichtiges Schreiben nicht kopiert haben? Ebenso die zweite, entchiedene Antwort!

Wir können nur die eine Feststellung wiederholen: Der Bürgermeister hatte von allem Anfang an ein schlechtes Gewissen! Seine Abwehraktion hat ihn nur noch mehr bloßgestellt! Sie war und ist unehrlich! Sie mußte deswegen unehrlich sein, weil Neumann in die ganzen alldeutschen Pläne eingeweiht war und weil er das doch nicht gut zugeben kann.

Aber die Tatsache, daß Neumann von den außerparlamentarischen Plänen der alldeutschen Kreise wußte und sie nicht sofort zur Kenntnis der Behörde brachte, schließt den Tatbestand des Hoch- und Landesverrats in sich. Die Berliner Presse stellt deswegen an Herrn Dr. Neumann, den alten „Scharfrichter von Lübeck“, die Anfrage, was wohl einem Staatsminister im Bismarckschen Reiche passiert wäre, der von einer Verschwörung gegen Kaiser und Reich gewußt hätte, ohne das sofort zur Anzeige zu bringen.

Wir haben gestern schon auf den merkwürdigen Widerspruch im politischen Leben unseres Bürgermeisters hingewiesen. Hier in Lübeck der Prediger des Ausgleichs, der Zetredner der Verfassung, das Oberhaupt der Republik. Außerhalb Lübecks der Vertraute der alldeutschen Verschwörer, der Eingeweihte der außerparlamentarischen Pläne, der Vertrauensmann der putschistischen Organisationen. Neumann hat eine politische Doppeleristenz geführt voll tragischer Irrungen und Wirrungen. Neumann ist dieser eigenen inneren Unehrlichkeit zum Opfer gefallen. Entweder hat er als republikanischer Bürgermeister gehandelt, oder er war zu feige, um seinen alldeutschen Freunden seine wahre Einstellung zu offenbaren. Er hat auf jeden Fall das Dasein einer politischen Doppeleristenz geführt, die ihn über kurz oder lang zu Fall bringen mußte.

Die Helden Shakespeares werden im Höhepunkt ihrer Tragik, im Mörkertum des einsehenden Zusammenbruchs manchmal humoristisch. Neumann benimmt sich wie solch ein Held; auch er beginnt in letzter Stunde Wiße zu machen. Er erklärt nämlich der bürgerlichen Presse, daß er zwar von den Claßschen Plänen gewußt habe, daß er sie aber nicht ernst genommen habe. Neumann hat also die ganze Verschwörung als amüsanten Scherz aufgefaßt, als Spaßmacheri. Er sollte also zum Spaß Reichskanzler der Deutschen Republik werden. Immerhin eine neue Beschäftigung zur Erholung für republikanische Staatsoberhäupter: man inszeniert zum Zeitvertreib und zum Spaß keine Putschgegen die Republik. Sehr teure Spaßmacher sind das.

Die Helden Shakespeares mischen ihren letzten Galgenhumor allerdings mit der Entschlossenheit, mit stoischem Gleichmut und müdig zu fallen. Von Neumann kann man das nicht gerade behaupten. Er zerkert um seinen Posten und verteidigt sich wie ein altes Weib!

Man unterschiebt uns alle möglichen Beweggründe für unsere Offensive gegen den Bürgermeister. Das berührt uns weiter nicht. Aber man beantwortete uns bitte die Frage: Was wäre wohl einem Sozialdemokraten oder Kommunisten passiert, der so belastet wäre, wie Neumann? Er sähe längst hinter Schloß und Riegel! Bei Neumann hat man nicht einmal Hansjuchung gehalten!

Wie das auch immer sei. Für uns ist Neumann endgültig erledigt. Von den Briefen, die er beibringen will, halten wir nichts. Das Papier ist geduldig — — — und Claß wird beschleunigen, was Neumann nur will. Wäre der Bürgermeister von Anfang an offen und ehrlich gewesen, vielleicht wäre die psychologische Wertung etwas anders ausgefallen. Aber so — — ?

Für die sozialdemokratische Partei steht absolut fest, daß sie mit einem Neumann nicht mehr zusammenarbeiten will und kann. Unsere Parole ist klar und eindeutig:

Der schlechte Scherz

S. Lübeck, 15. Mai.

Ein „schlechter Scherz“ war der furchtbare Nordplan der Putschisten, der die Kraft der deutschen Arbeiterbewegung in einem Meer von Blut erlösen wollte. Ein schlechter Scherz! Das wagt am gestrigen Abend noch das deutsch-nationale Blättchen Lübeds zu schreiben!

Was liegt alles in diesem einen Wort, hämische Freude, schreiende Dummheit und vor allem das verlogene Bestreben, noch immer alles harmlos hinzustellen; daß irgend ein Janakker solche bluttrümpfliche Phantasie produziert, dafür kann doch unser „altbewährter Bürgermeister“ nichts! Lächerliche Vermengung von Dingen, die nichts miteinander zu tun haben!

Das Lachen soll ihnen vergehen! Der Plan des grauenhaften Verbrechens wurde gefunden in dem Schreibtisch des Justizrats Claß, der unsern Bürgermeister als „Lieber Freund“ anredete, und Bürgermeister! Dr. Neumann war dazu ausersehen, es durchzuführen.

Doch man fand dort noch mehr. Man fand dort den Brief, den wir gestern brachten man fand dort noch interessantere Briefe. Hier sind sie:

Berlin, den 15. Dezember 1925.

An des

Kaisers und Königs Majestät.

Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euer Majestät haben mir durch die Kundgebung Ihrer Anerkennung vom 9. Dezember und durch die gnädige Widmung Ihres Bildes eine große und besondere Freude bereitet, für die ich aus vollem Herzen meinen Dank ausspreche.

Die Kundgebung Euer Majestät war für mich und meine Freunde um so bedeutender, als wir glauben, in ihr die Bestätigung dafür zu finden, daß unsere Arbeit für Kaiser und Reich in fünfundsiebenzig langwierigen Jahren im rechten Geiste und mit richtigen Mitteln geführt worden ist.

Euer Majestät dürfen sich verichert halten, daß die um mich gesparten Getreuen, deren Zahl und Bedeutung mit der wachsenden Not gewachsen ist, mit unerschütterlichem Willen am Werke sind — mit dem Ziele, in dem gereinigten und befreiten Vaterlande das Hohenzollernische Kaiserturn in erhöhtem Glanze aufzurichten zu helfen.

Wir sind trotz der verzweifeltsten Lage des Vaterlandes unseres endlichen Sieges um so gewisser, als der gemeinliche schwere Kampf die führenden Männer der alldeutschen Bewegung zu einer einzigartigen Gemeinschaft zusammengeweiht hat, deren rastlose Arbeit allein dem Dienste des deutschen Volkes und Kaiserturns geweiht ist.

Wenn etwas die Entschlossenheit und Zuversicht unserer Kampfgemeinschaft steigern konnte, war es die gnädige Kundgebung Euer Majestät.

In Ehrerbietung verharre ich

Euer Majestät

immer getreuer

(ges.) Claß.

Berlin, den 26. Januar 1926.

An Ihre Majestät die Kaiserin.

Allerdurchlauchtigste Kaiserin!

Allergnädigste Kaiserin und Herrin!

Euer Majestät gnädiges Schreiben vom 9. Januar i. d. M. habe ich richtig erhalten und spreche meinen aufrichtigsten Dank dafür aus.

Es ist mir eine Ehre zu erfahren, daß Euer Majestät eine Begegnung mit Seiner Majestät dem Kaiser begrüßen würden, ich bin aber auch selbst der Meinung, daß einer solchen Bedenken im Wege stehen. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben darf, so geht er dahin, in Erwägung zu ziehen, ob nicht Fürst Otto zu Salm-Horstmar, der in alter Treue zu seinem Kaiser und König steht und in Barlar (bei Coesfeld Westf.) leicht greifbar ist, mit einer Einladung bedacht werden könnte. Der Fürst gehört zu unserer engsten Kreise und ist aufs genaueste über unsere Auffassung der Lage, sowie über den Stand unserer Bestrebungen unterrichtet: er würde es sich sicher zur Ehre anrechnen, darüber Vortrag zu halten.

Selbstverständlich bin ich sehr gern bereit, Euer Majestät von Fall zu Fall auf dem angegebenen Wege auch selbst brieflich Bericht zu erstatten.

Heute stehen wir ganz unter dem Eindruck der Tatsache, daß der Generalfeldmarschall trotz alles Vorgesetzten im Reichsanzer Luther einen großen Staatsmann erblickt und sich von dem Einflusse nicht freimachen kann, den dieser gleich Dr. Strejeman in Verderblich auf ihn ausübt.

Wir sind uns darüber klar, daß nicht nur das persönliche Ansehen des Reichspräsidenten davon abhängt,

Fort mit Neumann!

Reichstag gegen Reichsrat

Die Schikanen gegen die Sozialrentner

201. Sitzung. Freitag, den 14. Mai 1926.

Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über Abänderung der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht. Danach sollen künftig bei dem Beschwerdeverfahren Personen aus den Kreisen der Hilfsbedürftigen mitwirken. In Verbindung damit steht die Beratung des Einpruchs des Reichsrats zu dem vom Reichstag beschlossenen Gesetz zur Abänderung der Verordnung über die Fürsorgepflicht. Es handelt sich um folgendes: Das Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen vom 16. Juli 1925 bestimmt in § 84, daß bei der Festsetzung einer Unterstützung öffentlicher Art das Einkommen des Hilfsbedürftigen aus Ansprüchen, die der Aufwertung nach diesem Gesetz unterliegen, außer Inzins zu bleiben hat, soweit es den Betrag von 270 Reichsmark für das Jahr nicht übersteigt. Um die Sozialrentner den Kleinrentnern, auf die sich diese Gesetzesbestimmung bezieht, gleichzustellen, beschloß der Reichstag am 14. Juli 1925 eine Abänderung der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 dahin, daß auch zugunsten von Sozialrentnern bei der Festsetzung von Unterstützungen auf Grund der Fürsorgegesetzgebung fähliche Bezüge bis zum Betrage von 270 Reichsmark nicht zu berücksichtigen seien. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. — Am 27. Juli erhob der Reichsrat hiergegen mit 63 gegen 2 Stimmen Einspruch.

Dieser Einspruch wurde vom Reichstag zurückgewiesen. Der Reichsrat erhob dagegen aufs neue Einspruch, weil die Zurückweisung angeblich nicht geschäftsordnungsmäßig erfolgt sei. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages empfiehlt nunmehr die Annahme folgender Anträge:

1. Es erscheint in allen Fällen des Einspruchs, den der Reichsrat gegen ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz erhebt, wünschenswert, den Einspruch zunächst zur Beratung an einen Ausschuß zu verweisen.
2. Nach der Geschäftsordnung genügt über den Einspruch eine einmalige Beratung und Beschlußfassung in der Vollversammlung, da die §§ 36, 52 der Geschäftsordnung den Fall der Einspruchserhebung nicht betreffen.
3. Im vorliegenden Falle ist der Einspruch unter allen Umständen dadurch beseitigt, daß die Vollversammlung ohne Widerspruch eines der anwesenden Mitglieder die nur einmalige Beratung und Beschlußfassung über den Einspruch beschloß und den am 14. Juli 1925 gefaßten Beschluß mit Zweidrittelmehrheit aufrechterhalten hat.

Abg. Karsten-Beine (Soz.)

gibt dem Reichsrat die Schuld, daß der vom Reichstag gefaßte Beschluß zugunsten der Sozialrentner noch immer nicht

durchgeführt worden ist. Der Reichsrat habe die Erledigung dieser Angelegenheit überaus lange hinausgezogen. Aber auch das Reichsministerium hat keine Hand gerührt, um den Konflikt zwischen Reichsrat und Reichstag aus der Welt zu schaffen und den Sozialrentnern endlich zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Kleinrentner habe man ohne weiteres berücksichtigt, die Sozialrentner dagegen lasse man noch immer warten. In dieser Frage habe die Reichsregierung, vor allem das Reichsarbeitsministerium eine sehr zweifelhafte Haltung eingenommen, weil man glaubte, mit den Sozialrentnern brauche man es nicht so eilig zu haben. Der jetzige Zustand sei schon deshalb unhaltbar, weil die meisten Fürsorgeverbände diese Verordnung gar nicht durchzuführen. Die Sozialdemokratie wird darauf hinwirken, daß der Reichstag endlich eine Fürsorge schafft, die sich leben lassen kann, daß die bisherige Regelung durch die Verordnung endlich durch einen umfassenden Gesetzentwurf abgelöst wird, damit alle Hilfsbedürftigen eine Fürsorge erhalten, die ihrer als gleichwertiges Glied der Allgemeinheit würdig ist. (Beif. Beifall bei den Soz.)

Abg. Frau Trendse (Komm.) befürwortet einen Antrag ihrer Partei, wonach die Organisationen oder sonstigen Vertreter der Sozialrentner, Kleinrentner usw. in allen Instanzen ein Mitbestimmungsrecht haben sollen und den örtlichen Verhältnissen angepaßte Mindestsätze für die Bemessung des notwendigen Lebensunterhalts der Hilfsbedürftigen im Einvernehmen mit den Organisationen von der obersten Landesbehörde festzusetzen sind. Das vorliegende Gesetz würden die Kommunisten ablehnen. Es sei ein unbrauchbares Verlegenheitsprodukt.

Abg. Frau Teusch (Z.) tritt für einen auch von den Demokraten unterstützten Antrag ein, nach dem bei der Durchführung der Fürsorge und bei der Aufstellung der Richtlinien an Stelle der Fürsorgeberechtigten auch Vertreter ihrer Vereinigungen oder von Vereinen, die Hilfsbedürftige betreuen, herangezogen werden sollen. Herangezogen werden sollten dabei neben den Verbänden der Sozialrentner, Kleinrentner und Kriegsschädigten auch die Gewerkschaften und die Charitasverbände. Eine Hintanhaltung der bestehenden Fürsorgeberechtigten sei damit nicht beabsichtigt.

Ministerialdirektor Dr. Ritter erklärt sich namens der Regierung mit der Fassung des Antrages Teusch einverstanden.

Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt, ebenso ein vom Abg. Karsten eingebrachter sozialdemokratischer Zusatzantrag. Der Antrag Teusch wird angenommen; ebenso in zweiter Beratung die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes. — Auf Antrag der Sozialdemokraten wird die dritte Lesung heute noch nicht stattfinden.

Nach Verabschiedung einiger kleinerer Vorlagen verläßt sich das Haus auf Sonnabend mittags 1 Uhr.

Die Lage in England

Aussichtsreiche Verhandlungen der Bergarbeiter

London, 14. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die Lage hat sich im Laufe des Freitag entschieden gebessert. Zwar hat nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, jedoch haben zwischen einer Reihe von Gewerkschaften und Vertretern der Unternehmer Verhandlungen stattgefunden, die zu Abkommen geführt haben, welche eine Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichen. Baldwin indirekte Zusicherungen, daß er einen starken moralischen Druck auf die Unternehmer ausüben wird, um die Wiederherstellung der vor dem Streik geltenden Kontrakte zu sichern und die Haltung, welche ein großer Teil der bürgerlichen Abgeordneten des Unterhauses in dieser Frage in den letzten Tagen eingenommen hat, ist nicht ganz ohne Wirkung geblieben.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag konnte bereits ein Übereinkommen zwischen den Unternehmern der Londoner Transportgesellschaften und den Gewerkschaften getroffen werden. Am Freitag wurde durch ein Übereinkommen zwischen den Eisenbahngesellschaften und den Eisenbahngewerkschaften erzielt. Allerdings ist es den drei führenden Eisenbahngewerkschaften nicht gelungen, den Status quo vor dem Streik wiederherzustellen. Sie konnten zunächst jedoch die drohenden Unruhen abmildern und die Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter mit Ausnahme derjenigen, welche sich Gewalttätigkeiten dabei die Verpflichtung eingehen, in keinen Streik ohne vorhergehende Verhandlung, also in keinen Sympathiestreik mehr einzutreten und Mitgliedern, die an einem solchen unautorisierten Streik teilnehmen, in Zukunft keine Streikunterstützung zukommen zu lassen. Außerdem sollen gewisse Beamtenkategorien in Aussichtstellungen in Zukunft überhaupt nicht mehr zum Streik aufgerufen werden dürfen. Schließlich mußten die Gewerkschaften ihre Haftpflicht für Strafschäden anerkennen, eine Klausel, die augenblicklich lediglich theoretische Bedeutung hat, jedoch geeignet ist, den Streik der Eisenbahngewerkschaften für die nächste Zukunft unmöglich zu machen.

Der Delegiertenkongreß der Bergarbeiter, welcher am

Freitag zusammentrat, konnte noch keine Entschlüsse fassen, da die auf Grund des Memorandums zwischen den Gewerkschaften und Sir Herbert Samuel formulierten Vorschläge Baldwin noch nicht vorliegen. Die Regierung hat diese Vorschläge nunmehr veröffentlicht. Sie besagen:

Erstens die Verhandlungen über die Lage der Kohlenindustrie sollen wieder aufgenommen werden unter erneuter Gewährung der Subvention für eine angemessene Zeit, die für die Verhandlungen nötig ist; zweitens, die Verhandlungen würden schwerlich erfolgreich sein, wenn kein Mittel gefunden wird, um Streitigkeiten in der Industrie nicht nur durch Verhandlungen zwischen Grubenbesitzern und Bergleuten allein zu regeln. Es soll daher ein nationales Lohnamt geschaffen werden, das Vertreter beider Parteien mit neutralen Beisitzern und einem unabhängigen Vorsitzenden einschließt. Die in dem Bericht der Kohlenkommission enthaltenen, darauf bezüglichen Vorschläge sollen schärfer gefaßt und die Machtbefugnisse des Lohnamts erweitert werden. Drittens sollen die Parteien berechtigt sein, alle Punkte vorzubringen, die sie für wesentlich halten, und das Lohnamt soll solche Punkte in Erwägung ziehen. Viertens soll keine Revision der früheren Lohnsätze eintreten, wenn nicht genügend Aussicht besteht, daß die von der Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen zur Reorganisation wirklich angenommen werden. Es soll ferner ein Ausschuß eingesetzt werden, in dem auch Vertreter der Bergleute sitzen, der mit der Regierung in der Vorbereitung der erforderlichen gesetzgeberischen und administrativen Maßnahmen zusammenarbeiten soll. Der gleiche Ausschuß oder das nationale Lohnamt soll sich Sicherheit darüber verschaffen, daß die nötigen Schritte nicht vernachlässigt oder ungebührlich verzögert werden.

Diese Vorschläge können als Fortschritt gegenüber dem vor dem Streik vorliegenden Vorschlag angesehen werden. Es ist anzunehmen, daß die Bergarbeiter, auf die von allen Seiten in den letzten Tagen ein starker Druck ausgeübt wurde, bereit sein werden, auf der vorgeschlagenen Basis mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten.

des Zentrums empfangen, die von der Fraktion den Auftrag hatte, Adenauer um die Übernahme der Reichsfinanzministerstelle zu bitten. Es ist vorläufig noch ungewiß, ob Dr. Adenauer das ihm angetragene Amt annimmt und der Reichswehrminister am Sonnabend in der Lage sein wird, dem Reichspräsidenten den Kaiser Oberbürgermeister als aussichtsreichsten Kandidaten für die Kabinettsbildung in Vorschlag zu bringen.

Wer ist Pilsudski?

Der polnische Marschall Pilsudski, auf den heute die Augen der Welt als den augenblicklichen Machthaber in Polen gerichtet sind, steht gegenwärtig im 60. Lebensjahre. Die härteste Personlichkeit ist dem durch den Weltkrieg geschaffenen neuen polnischen Staatwesen entstammt einer verarmten litauischen Adelsfamilie. Schon als Student wurde er wegen „politischer Unruhestiftung“ ein Opfer der zaristischen Herrschaft und von der Universität relegiert. Danach kämpfte er sich voll und ganz in die Ideen des Sozialismus. Als zwanzigjähriger wird er wegen angeblicher Teilnahme an einem Verschwörung auf den Zaren in Wlaka auf 5 Jahre nach Sibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr gilt seine Arbeit und seine Energie dem Aufbau der polnischen Arbeiterbewegung. Als Dreißigjähriger wird er bald wieder ein Opfer der zaristischen Herrschaft, deren Gewalttätigkeit kein Kampf gilt. Diesmal kommt er ins Gefängnis nach Petersburg. Von hier gelangt ihm die Flucht und von nun an ist er einer der tätigen und feurigsten Förderer der Revolution.

Pilsudski war es, der die geheimen militärischen Organisationen ins Leben rief, die im 1905 in Polen, Galizien und außerhalb der Grenzen des zaristischen Rußland für die Abrechnung mit der russischen Gewaltherrschaft aufgestellt wurden. Als der Weltkrieg ausbrach, rückte er sofort im August 1914

von Galizien aus gegen die Russen vor. Je länger der Krieg sich hingog, um so schwieriger wurde seine Stellung an der Spitze der polnischen Legionäre. Seine Forderung auf Schaffung eines völlig unabhängigen polnischen Heeres wurde von den Oesterreichern abgelehnt, die ihm im Jahre 1916 das Oberkommando entzogen und die polnischen Legionen in ein polnisches Hilfscorps umwandelten. Später wurde Pilsudski in den Warschauer Staatsrat berufen und mit der Leitung der Heereskommission betraut. Nach Ausbruch der russischen Revolution trat Pilsudski als Führer der Linken aus dem Staatsrat aus, da dieser ein monarchistisches Polen erstrebte, während die Linke mit Pilsudski für eine unabhängige Republik eintrat. Für die kommende Entscheidung organisierte Pilsudski aus neue seine Legionen in Warschau. Als es zwischen Staatsrat und Legionen zum Konflikt kam, griff die deutsche Regierung ein und internierte Pilsudski in Magdeburg. Hier blieb er, bis ihn die Regierung des Prinzen Max von Baden entließ. Nach Warschau zurückgekehrt, übernahm er sofort den Posten des Kriegsministers, der ihm bis zu seiner Freilassung offengehalten war. Seine Internierung in Magdeburg hat noch wesentlich zur Steigerung seiner Popularität beigetragen. Pilsudski gelang es sehr schnell, Ordnung in die verworrenen Verhältnisse des neuen Staates zu bringen, in dessen Grenzen drei Regierungen in Warschau, Kowno und Lublin nebeneinander regierten. Bereits im Dezember 1918 wurde er zum Präsidenten der polnischen Republik gewählt. Diesen Posten bekleidete er vier Jahre. Darauf wurde er als erster Marschall Polens zum Generalfeldmarschall ernannt. Dieses Amt legte er ein Jahr später nieder, als die Bauernpartei des jetzt vertriebenen Ministerpräsidenten Pilsudski in das Lager der Rechten überging, wodurch die Rechtsparteien die Mehrheit im polnischen Parlament gewannen.

Jetzt genießt Pilsudski den Ruf, der eigentliche „Befreier Polens“ zu sein, bei dem Heere gilt er als Schöpfer der polnischen Armee.

er — Bevor es zu spät ist — die Wahrheit erkennt und daraus die notwendigen Folgerungen zieht, sondern daß auch die nächste deutsche Zukunft davon bestimmt sein wird. Es ist ein Jammer zu sehen, wie der Generalfeldmarschall Leuten Vertrauen schenkt, die nicht nur versagt, sondern in ihren bisherigen Handlungen das Vaterland schwer geschädigt haben. Heute geben die politischen Urheber der Dawes-Verträge deren Unausführbarkeit zu — aber der Reichspräsident schenkt dem dabei höchst mitverantwortlichen Dr. Luther noch sein Vertrauen!

Gebt Gott, daß die Versuche, ihn anzuklären, recht bald Erfolg haben.

Die Not nimmt zu; die Kommunisten bereiten sich auf den großen Schlag vor, den sie führen wollen — die Regierung und das ganze Bürgertum verjagen. Angesichts dieser Tatsachen haben wir zur vaterländischen Selbsthilfe aufgerufen, indem wir die „Deutsche Notgemeinschaft“ ins Leben gerufen haben.

Über diesen Vorgang unterrichten die beigefügten Drucksachen. Wir hoffen, daß sich daraus Brauchbares entwickelt, das den Kern einer entschlossenen und starken Reichsbewegung abgeben kann. Bisher sind die Erfolge über Erwarten günstig.

Euer Majestät bitte ich sehr, Seiner Majestät die treuesten Glückwünsche zum Geburtstag übermitteln zu wollen.

In Verehrung verbleibe ich

Euer Majestät

sehr ergebener

(gez.) Claf.

Damit schließt sich die Kette der Beweise. Nimmt man die Tatsache hinzu, daß gestern auf dem alten Schlachtfeld von Groß-Beer en bei Berlin ein Lager von Gewehren und Handgranaten vom Reichsbanner aufgespürt, von der Polizei ausgehoben wurde; fügt man alle die sich überstürzenden Enthüllungen der letzten Tage zu einem Bilde zusammen, so ist es bereits heute möglich ein kündenloser Bild des gesamten Verbrechens aufzuzeigen.

Der Gedanke ist klar und einfach.

Erste Voraussetzung: Der Volkseinsatz wird siegen.

Dann tritt die Regierung zurück; Hindenburg hat bereits erklärt, das Geles nicht zu vollziehen; er dankt ab. Das Reich ist ohne Träger; in diesem Augenblick mobilisieren die vaterländischen Verbände; Reichswehr macht mit, mit oder ohne Geßler; im Lande werden kommunistenpulsche provoziert; die Verbände, Schwarze Reichswehr, Lannenberg, Bund, Olympia (ehemalige Brigade Ehrhardt) marschieren auf Berlin. (Der Aufmarschplan, der vor allem Zugang aus Mecklenburg und Pommern vorsah, ist gleichfalls gefunden.) Neumann wird Reichswehrleiter und führt alle „schlechten Scherze“ durch, die Claf ihm vorschreibt.

So weit war bereits gestern alles klar, eine Frage, die entscheidende, blieb noch offen: Wer finanziert den Putsch?

Solange nicht Geld, sehr, sehr viel Geld da ist, bleibt wirklich alles ein „schlechter Scherz“. Denn nur mit viel Geld, viel Schnaps und gutem Futter ist das Lumpengehülde der Putschverbände zum Marschieren zu kriegen. Woher Geld nehmen? — Die Agrarier haben keins, die Kaufleute denken an „Geschäfte“ und nicht an Wilhelm, die Industrie jammert Stein und Bein.

Seit gestern ist alles klar.

Zwei Geldquellen waren eröffnet. Die eine ist die Deutsche Notgemeinschaft, bestehend aus rheinischen und anderen Großindustriellen. Diese Lumpen, die angeblich vor dem Zusammenbruch stehen, die ihre Arbeiter zu Hunderttausenden auf die Straße werfen und den Rest mit Hungerlöhnen abgeben, haben für Verbrechen immer noch Millionen übrig. Verwalter wurden diese Gelder von einem Komitee. Die Namen der Mitglieder dieses Komitees sind bekannt; an dritter Stelle steht der Name „Bürgermeister D. Dr. Neumann-Pilsch“.

Doch diese Notgemeinschaft wollte oder konnte nur den kleineren Teil der erforderlichen Millionen anbringen; der Stamm des Kardinals kommt aus Doorn. Wilhelm II. selbst ist der geistliche Vater des Nordplanes. Wilhelm II. stand mit der „einzigartigen Gemeinschaft“ am Claf und Neumann in enger Fühlung, und seine hohe Gemahlin hatte die höchsten Ränge mit im Spiele.

Die Millionen, die das unendlich langmütige deutsche Volk Jahr für Jahr nach Doorn sandte, sie sollten dazu dienen, die Henker zu belohnen, die den gewöhnlichen Jähren dieses Volkes den Kopf vor die Füße legen wollten.

Wahrlich, ein „schlechter Scherz“!

Man mag es dröhen und wenden, wie man will. An der furchtbaren Strafe der Todsünden ist nichts zu denken. Nicht eher wird das deutsche Volk zur Ruhe kommen, nicht eher wird der deutsche Republikaner seines Lebens sicher sein, als bis den Hohenzollern und ihren hochgeborenen Kumpanen der letzte Pfennig aus den gierigen Fingern gerissen ist!

Adenauer, der neueste Kanzlerkandidat

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Führung der Regierungsbildung hat am Freitag keine positiven Fortschritte gemacht. Der unerwartet offiziell aber offiziell mit einem Verzicht zur Regierungsbildung beauftragte Reichswehrminister mühte sich schon am Donnerstag und ebenso am Freitag damit abzugeben, daß ihm eine Regierungsbildung auf der bisherigen Basis nicht gelingen wird. Wie die Sozialdemokratie, lehnte ihn auch das Zentrum als Kandidat ab. Dr. Geßler begab sich daraufhin zum Reichspräsidenten, um ihn entsprechend zu informieren. Er wird sich trotzdem weiter um die Klärung der Lage bemühen und hofft, dem Reichspräsidenten bis Sonnabend einen positiven Vorschlag unterbreiten zu können. Diese abschwächende Haltung des Reichswehrministers ist auf die Verzögerung des Kaiser Oberbürgermeisters nach Berlin zurückzuführen. Wiederholt ist Adenauer schon bei Kabinettskrisen als Reichswehrminister genannt und er scheint mit ihm zum Zwecke der Überwindung dieses Amtes verhandelt worden. Seine jetzige Behauptung ist auf das Zentrum zurückzuführen, das zunächst behauptet, von ihm sei aus dem Reichswehrministerium für das neue Kabinett zu stellen, aber daß an der bisherigen Basis irgend etwas geändert wird.

Der Kaiser Oberbürgermeister traf am Freitag abend um 10 Uhr in Berlin ein und wurde hier von einer Abordnung

Probealarm

Von Carl Mertens

Graf von Hardenburg wartete auf seinen Adjutanten, den Rittmeister von Wulden. Ueber dem breiten Arbeitstisch die bunte Uniform des letzten Kaisers, sein gedankenloses, charakterloses Gesicht, seine eifersüchtige Unterdrückung im prologischen Sätzenrahmen; ein leicht angezögerter Begegnung etwas gelb gewordene Offizierschärpe; ein Spruch in schwarzweißer Umrandung: „Getrennt marschieren, vereint schlagen!“ Der Tisch bedeckt mit Generalstabstischen, Zigarrentischen, Schnapsflaschen und zwei wasserlaserischen Trinkgläsern. Unter dem Briefbeschreiber — einem förmigen Granatplättler mit eisernem Kreuz — ein angefangenes Gesuch um Steuererlass und eine Lohnliste der Gutsarbeiter, Stundenlohn: Pfennige, Wochenlohn: Groschen. Es klopf!

„Hören Sie, Herr Graf, mein Grundstück ist heute nacht zertrampelt worden.“
„Was geht mich das an?“
„Ich dachte mir nur so, und da wollte ich...“
Der Graf klingelt, der Diener kommt, der Bauer geht. Er vertieft sich in sein Steuerermäßigungsgeuch, murmelt: „Verfluchtes Rad, schon die Bauern werden rebellisch. Jetzt wird's bald Zeit! Wenn nur die Küstner rufen würden!“
Darin arbeitet er intensiv.

So geschahen im 8. Jahre der deutschen Republik. Jemandem flattert eine schwarzrotgoldene Fahne, faulenz ein Arbeitslocher, bohrt einer in der Verfassung von Weimar. ... denkt ein Minister an die Landesverteidigung. Tag und Nacht an Krieg.

„Schlagen sich Hatentzeugler.“

Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners

Magdeburg, 14. Mai. (Radio.)

Am Donnerstag versammelte sich in Magdeburg die Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Anwesend waren 300 Delegierte aus allen Gegenden Deutschlands. Der eigentlichen Versammlung voraus ging ein Aufmarsch von zehntausenden des Reichsbannertrages Magdeburg und eine Massenversammlung in der Ausstellungshalle für „Stadt und Land“. In der eigentlichen Generalversammlung wurde der Klagenbericht Luthers laut befohlen. Als Vertreter des Zentrums erklärte Ministerialdirektor Spieker, daß keine Partei heute mehr denn je von der Notwendigkeit des Reichsbanners überzeugt sei. Schließlich wurden als Vorsitzende der ersten Generalversammlung gewählt: Reichstagsabgeordneter Scheidemann, Reichstagsabgeordneter Haas, Ministerialdirektor a. D. Spieker, der Vorsitzende des NSD, Graßmann und der Bundesvorsitzende Sörling.

Zur Rolf Gärtner

Wie unsere Leser wissen, wurde der Rezipient Rolf Gärtner im vorigen Jahre vom „Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik“ zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er anlässlich einer Feier der kommunistischen Partei in Würtemberg Gedichte von John Henry Macdon, Erich Mühsam, Herwegh und Toller vorgetragen hatte. Es hatte einen harten Kampf gekostet, um das Reichsjustizministerium zu veranlassen, das unerhörte Urteil aufzuheben. Rolf Gärtner selbst hatte es anfangs abgelehnt, von dem im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Begegnung Gebrauch zu machen, weil ihm die Bedingungen, deren Befolgung die Voraussetzung für seine Freiheit sein sollte, unvereinbar mit seiner persönlichen Ehre erschienen. Daraufhin hatte das Reichsjustizministerium dem von Freunden des Verurteilten gestellten Gnadengeuch die Empfehlung an den Reichspräsidenten verweigert. Schließlich gab man Rolf Gärtner aber doch die Freiheit wieder, nachdem er ein Jahr im Gefängnis zugebracht hatte.

Jetzt erfährt man, daß Rolf Gärtner schwer erkrankt ist. Das Jahr Gefängnis hat ihm fast das Leben gekostet! Der Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob, der Gärtner im Krankenhaus besucht hat, teilt darüber mit: „In den drei Minuten, die ich, gelittet vom Arzt, an Gärtners Bett stand, hat er drei Tatsachen erzählt. Er hat bereits während seiner Haft an einem Magenleiden gelitten! Er ist nicht ärztlich behandelt worden! Man hat ihm, trotz seiner dringenden Bitte, keine Krankenkost gegeben! Diese Dinge nicht zu verschweigen habe ich ihm schwören müssen: er wollte meine Hand nicht lassen, ehe ich es ihm versprochen. Hoffentlich... kommt er davon. Was aber dann? Er wird vielleicht die Gefängnisverwaltung auf Entschädigung verklagen — aber wird er durchbringen? Seine Existenz ist zerstört. Seine Arbeitsfähigkeit (Vortragsreisen Engagements) ist auf lange hinaus vernichtet. Wer hilft? Die Genossenschaft deutscher Bühnengenossen (Berlin W., Reithstraße 11) hat ein Hilfskonto Rolf Gärtners errichtet.“

Wir hoffen, daß die Aktion der Bühnengenossenschaft dem unglücklichen Opfer unserer „Rechtspflege“ die nötige materielle

Hilfe bringt. Aber — das möchten wir doch mit aller Entschiedenheit betonen: es kommt nicht allein auf das Geld an das dem erkrankten Rolf Gärtner helfen soll, sondern es gilt auch dafür Sorge zu tragen, daß die für diese skandalöse Angelegenheit verantwortlichen Stellen zur Rechenschaft gezogen werden.

Luther soll uns erhalten bleiben

Ein Brief Hindenburgs.

Berlin, 13. Mai.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Luther folgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage auf Entbindung von dem Amte als Reichskanzler habe ich in Würdigung Ihrer Beweggründe mit der anliegenden Entlassungsurkunde entsprochen. Mit 1.5. hastem Bedauern lasse ich Sie aus dem Kanzleramte scheiden, das Sie 1 1/2 Jahre mit vollster Hingabe an die übernommenen Pflichten und in heißer Liebe für unser Volk und Vaterland geführt haben. 3 1/2 Jahre haben Sie der Reichsregierung angehört, zunächst als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dann als Reichsminister für Finanzen und zuletzt als Reichskanzler; in diesen verantwortlichen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuer Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvollste Dienste geleistet. Mit der Schaffung der neuen Weimarer Verfassung, in dieser verantwortlichen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuer Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvollste Dienste geleistet. Mit der Schaffung der neuen Weimarer Verfassung, in dieser verantwortlichen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuer Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvollste Dienste geleistet. Mit der Schaffung der neuen Weimarer Verfassung, in dieser verantwortlichen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuer Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvollste Dienste geleistet.“

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und den herzlichsten Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener

Das deutsche Volk dankt für den erhabenen Rat und die bewährte Kraft eines Luthers. Hindenburg läßt sich nicht allzu eng mit ihm zu verbinden, sonst wird eines Tages das Volk auch für seinen Rat danken.

Der ernsthaft diskutierte Plan, den abgewirtschafteten Luther sofort in ein anderes, nicht parlamentarisches Reichsamt (man spricht von der Nachfolge des schwererkrankten Generaldirektors der Reichsbahn Döber) zu senden, hat bereits allgemeine Empörung ausgelöst.

Deutsche Kulturfilmchau

Im Kulturfilmtheater der Ufa in Berlin laden gegenwärtig Behörden, Produzenten, Theaterbesitzer, Verleiher, Lehrer, Jugendpflege- und Bildungsvereine, um die Existenzbedingungen des Kulturfilms zu stabilisieren. Man erhofft die Befreiung von der Luftkassenssteuer, Schenkungsmaßnahmen der Regierung, Erhebung der widerwilligen Theater- und Verleiherkreise, die mit Kulturfilmen das Publikum zu verdrängen fürchten, Einkünfte der pädagogischen Organisationen auf Schüler und Mitglieder — ein ausgezeichnetes Programm, das sich aber nur dann fruchtbar auswirken wird, wenn der Kulturfilm selbst in die innere Ordnung des Kulturfilms ist selbst bei den Produzenten durchaus nicht gefestigt. Dringend abzurufen ist von der Regierung des Reichsbanners der Kulturfilm-Bundes in den Kulturfilm Spielfilmen einzuschließen. In der „Wiener Matra“ beispielsweise werden die eindrucksvollen Vorgänge, wie die Befreiung der Biene durch den Ritterfürst, von den Spielzeugen auf größtmögliche distanzieren. Gerade das Einzige verlangt elementares Erleben des Stoffes, offenbar sich um so eindringlicher, je sachlicher und ungebrochener man sich auf das Wesentliche, das Bedeutende, die eigentümliche Schärfe und Dimension einstellt. Bisher hat man gerade im Kulturfilm Präzision mit Mühsamkeit verwechselt. Präzision ist der Höhepunkt sachlicher Phantasie und ist ohne Temperament, Empfindlichkeit für Aufbau und Wirkung nicht zu denken. Kulturfilme, die nach großen Gesichtspunkten aufgenommen wurden, haben eine ebenso starke Betonung gefunden wie die berühmtesten Spezialfilme. Wenn man aus dem Material alles an Energien herausholt, was es enthält, so wird sich auch der dramatische Konflikt zwischen der Bildfläche und jeder Art von Publikum unfehlbar einstellen.

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Warum?“ fragte der Mann gedankenlos, denn das Bild seines Weibes stimmte dort auf dem Puziße, und er konnte er nichts mehr sonst denken als an sie. Wo, wo, wo ist sie? — Bei wem? — bei wem? Herzgott! — Er konnte nicht weiter fort mit seinen Gedanken, eiskalt rieselte und rann es ihm über den Rücken; er nahm das Bild und stierte es an, als ob er es sein Leben nicht gesehen hätte. „Bei wem?“ murmelte er, und als er sich reden hörte, da hub auch sein Gehirn wieder mühselig zu arbeiten an. „Vielleicht jetzt schon ein nichtsnutziges Weib, kummte es in seinem Kopfe.“

Das Bild glitt aus seiner Hand und fiel vor ihm nieder; er blickte auf den Fußboden, und als er hinter dem grünlichen Glas ihr Gesicht herauszuschauen sah, trat er mit dem Absatz darauf, daß die Scherben knirschten.

„Aber Leopold, hab' doch Erbarmen mit deinem Kind! ich kann den Bub'n nicht auslassen, das ist die Bräunle! Hof' den Doktor, das Kind könnte die Nacht erliden.“

Mit stumpfsinniger Neugierde bog sich der Mann nieder und schaute in das kleine Gesicht. Das Mädchen war halb offen und es wehte den Leopold heiß an, als er mit seinem Finger die trockenen Lippen berührte. Die Augenlider hoben sich langsam, nur die halben Sterne waren zu sehen, der weiße Augapfel aber hatte den bläulichen Glanz verloren und darum hatte der Kleine das Ansehen einer Leiche, trotz der Fieberrote.

„Schau nur, Leopold, schau!“ klagte die Hanne bittend und legte die Hand auf seinen Arm.

Der Mann aber blickte über die Achsel auf die zitternde hagere Mädchenhand nieder. Das fremde Geschöpf da ängstigte sich um seinen Bub'n; dasselbe unbeachtete stille Mädchen hatte schon als Kind den ganzen Reichtum der Armen, die geraden Glieder, hinaufgetragen auf das Hausdach und sie gebrochen und zerstückelt heruntergebracht, und das um seinetwillen, um ihm eine Freude zu machen. — Und nun steht sie wieder da neben ihm und zittert für sein Kind und verteidigt die nichtsnutzige Mutter... sein Weib.

„Ein nichtsnutziges Weib!“ murmelte er ingrinnig, und die Hanne schlang ängstlich die Finger ineinander und drückte ihre Wangen an das heiße Gesicht des Kleinen.

„Leopold, ich bitte dich! — oder da, bleib' bei ihm, ich hol' den Doktor!“ Sie legte ihm das Kind in den Arm und lief aus der Stube, ehe er etwas erwidern konnte.

Die Lampe zuckte, flackerte und malte unruhige Schatten an die Wände; eine große Flitze surte immer um das Köpfchen des Kranken, und der Knabe konnte sie nicht halten, nicht ver-

jagen; er blies nach ihr, doch sie ließ sich nicht vertreiben. Das Summen und Kreischen des Tieres erschütterte ihn, denn es machte seinen weinlichen Kopf wieder wirblicher, und das Kind lag wie ein Stück Blei in seinem Arm; der kleine Körper krönte eine fühlbare Hitze aus. Jetzt zuckte und knisterte die Lampe, sie mußte bald erlöschen, ein brennlicher Geruch zog durch die Stube und verlegte ihm schier den Atem; langsam schluckte er sich auf und nieder und wiegte seinen Bub'n, der recht jammerdöll schrie. Niemals war dem Leopold das allbestennte liebe Gemach so leer und fremd gewesen, selbst als seine Eltern tot waren und er allein da hauste, war es freundlicher; aber heute! — Es sah aus, als ob sich die Dede senkt hätte, ja als ob sie so gar jetzt noch Zoll um Zoll herabrückte, und dabei war es zum Erwidern schwül, dumpf und beängstigend. Das ersterbende Licht warf nur mehr einen fingerbreiten Streifen über den Tisch, das ganze Gemach lag in schwarzer Dunkelheit.

Die Kinderstube erwachte den erregten Mann noch mehr; er wollte das Fenster öffnen, darum leate er den Knaben auf sein Bett — Oh! — Das ist ja nicht das seine; er hatte sich nur so hingestürzt in der Finsternis; das ist ihr Lager — sie hatte die wässrigen Rippen, und da, wo ihr schöner Kopf ruhte, da roch es immer so frisch von ihren Haaren, als ob man den zarten Flaumduft eines jungen Huhnes einatmen würde. Wie liebte er dieses rote, gesunde, duftende — und da, freilich, da lag ihr Nachthändchen und geriet ihm zwischen die Finger, und er ließ sein glühendes Gesicht darauf fallen.

„Komme wirklich die Zimmerbede langsam herunter, herabgedreht durch eine unsichtbar: Kurze! die aber schau freude!“

„Schiebe dein Kind so heiser und hustete so bellend? — Wahrscheinlich! Da hatte er mit einem Male seinen zweiten Arm wieder... Dröhnen in der großen Waidküche spielten die Waidkanten den Walter, den er mit seinem jungen Weib: soeben getanzte hatte. Hochzeitsnacht? — Oh, das ist mehr Lärm, als er heute ertragen kann. Noch ein Glas Wein?“

„Lass den Spah sein mit der Marie“, arochte der Leopold lang ausgestreckt, ohne Atem, wie ein Ersticker, und sein Schweiß wimmerte, als es immer schreien konnte. Der Mann hörte nichts, seine letzte trampfaste Bewegung war, mit ausgepreizten Fingern die Dede zu halten, denn er sah, wie sie tiefer und tiefer herabblau... sah, daß sie nur mehr handbreit von seinem Kopf entfernt ist und ihm jetzt das Hirn zusammenbrücken werde...

„Einmal muß aber die Geschichte doch ein End' nehmen,

meinst nicht“, zischelte die alte Frau Walter. Sie stand in der Küche des Leopold und schielte nach seiner Zimmertür.

„Sobald er wieder hinaus kann, komm' ich heim“, erwiderte die Hanne kleinlaut.

Die Alte rang die Hände und schüttelte dann alle zehn Finger knapp vor den Augen ihrer Tochter.

„Weißt du, daß es jetzt volle sechs Wochen sind? — Tag und Nacht bist du da herumgehockt. Ich will nichts von der verfluchten Arbeitszeit sagen, aber schau, wie du zugerichtet bist.“

„Bester halblaut die Frau.“

„Ah, und wie denn? — Ueberleg' sich doch die Frau Mutter alles. Das Kind war zum Wässchen, der Leopold ein schlafhafter Mensch, und die Lene —“

„War eine gecheite Person, die arf und davon ist, wie sie ihr veröffener Mann zum erstenmal grüßte hat. Wenn wir es alle so gemacht hätten, so wären unsere Männer auch anders geworden.“

„Eine geschickte Person?“ wiederholte das Mädchen erstaunt.

„Ja. Und du? Eine dumme Gans, die ihre Zeit verfaumt, weil sie wildfremde Leute pflegen muß.“

„Wildfremde Leute? Der Weiß Leopold und sein Bub?“

„Na, Nachbarn halt. Wer hat sich denn sonst im Haus' so geschäftig gemacht außer dir?“ fragte die Mutter hochhaft und stemmte herausfordernd beide Arme in die Hüften.

„Ist denn das ganze Haus verändert, sind alle Leute anders worden in sechs Wochen?“ boote die Hanna kleinmütig. „Vor sechs Wochen war ja der Leopold für alle ein braver, ehlicher Mensch und die Lene für die meisten eine schöne, aber faule Gretel, und jetzt —“

„Das verstehst du nicht; eine Frau, die so schön ist, verdient eine schönere Verhandlung; alle Leute sagen das, die nobelsten Leute“, und das Gesicht gibt ihr recht, nicht ihm.“

Der Wisperton, in dem die beiden sprachen, erregte die zürnende Frau immer mehr, sie kniffte ihrem Kinde beinahe in die Ohren, verzog spöttlich den Mund, rieb die Handballen ineinander, daß es knarrte, und freute sich fast, als sie das grandiose Gesicht der Hanne so verstört und furchigem sah.

„Aber Frau Mutter“, flüsterte sie beängstigt.

„Gered' ist gered'. Schau, daß du bald heimkommst, sonst hol' ich dich, aber anders!“

Frau Walter streifte die Wermel so weit hinauf, als sie sich schämen ließen, und ging breitfüßig durch die Küchentür hinaus in den Hof. Draußen lauerten schon die Nachbarinnen, neugierig, ob die stolische Mutter das dumme Mädel mitbrachte, oder ob die Wirtschaft so weitergehen würde. Sie zuckten nur mitbedien die Köpfe, als die Alte allein kam, und steckten die Köpfe zusammen, als sie, ohne ihnen lange Rede zu stehen, davonging.

(Fortsetzung folgt.)

BAUABTEILUNG
Bautischlerei
 Anfertigung v. Fenstern u. Türen

MÖBEL
 ABSTELLUNG
 JAHRESSTR. 22

Möbeltischlerei (6517)
 Saub. Ausdorb. all. Einrichtungen
 nach eigenen u. gegebenen Entwürfen

BANK-ABT.
 GEMEINL. ARBEITEN, LVBECK
 TEL. 425/534 KONIGSTR. 10

Empfehle

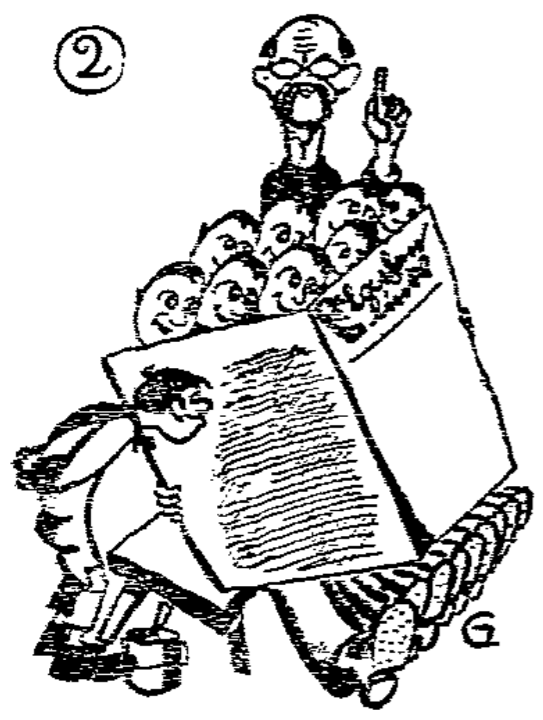
Fahrräder u. Nähmaschinen
 in großer Auswahl und billiger Preislage

Fahrräder
 von 75.00 Mk. an
 Auf Wunsch Teilzahlung (6578)

Th. Vedder Schwartzauer Allee 37

Konkurs - Ausverkauf
 Beckergrube 27

Noten jeder Art, Sammelwerke und
 Schulen - Studienwerke, Instrumente,
 Saiten, Bestandteile usw.
 zu erheblich herabgesetzten Preisen.
 (6545) Grünau, Kontrabassverwalter.



Genosse Müller ist interessiert, er hat jedoch abonniert. Vergänglich besteht er es und rings umher der Betrieb um „Lachen links“. Und selbst der Größtgram Meister Störke reißt: „Lachen links“ ist wirklich lauter!

Abonnieren „Lachen links“ (Nr. 25 P.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, bei dem Zeitungsbes. od. durch den Buchhändler.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Olga Maria Mayer
 Tochter des berühmten „Kräutermayer“
 Jeden Montag und Dienstag von 10-1 und
 von 5-6 1/2 Uhr zu sprechen (6566)

Mayer's Kräuter- und Reform-Haus
 Johannisstraße 3
 Verkaufzeit alltäglich von 9-7 Uhr

Handbuch der Dreherei
 Praktische Selbstunterricht im Bereiten der
 Werkstücke zum Gewinnschneiden und zur Ge-
 mündlichkeitsprüfung, sowie zum Anfertigen von
 Gebeln fort der Arbeit an der Drehbank, so-
 wie auf der Drehmaschine

von Engelb. Sch. Gebunden 5.50 Mk.

Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Wasch-Anstalt
 Id. 1888
 Große Straße, Ecke Markt, Lübeck

Samenhandlung
 Schelm & Wege, Mengstr. 10

Saatbohlen und Erbsen
 Rasen- und Futtergras, Klee
 Gartendüngemittel, Ovis

Tapeten sehr preiswert (6555)
 Haus Datz & Straß
 Breite
 Johannisstraße 53, I.

Möllner Sauerbrunnen
 Hermannsquelle

Hervorragendes Tafel- und Gesundheitsgetränk
 Aerztlich empfohlen — Mehrfach prämiert

General-Vertretung für Lübeck und Umgegend

Rud. Schmachtel, Lübeck
 Geversstraße 29 — Fernruf 3000 (6574)

Kartoffeln
 Ia. gelbe Industrie
 aus eintreff. Ladun-
 gen à 3tr. 3 Rk.

Johann Wiegers
 Balauerstraße 26-28
 Fernsprecher 277

Wandschmuck
 Künstler-Steinzeichnungen

VERHANDLUNG
Friedr. Meyer & Co.
 JOHANNISSTRASSE 16

Konditorei u. Café
OPERA

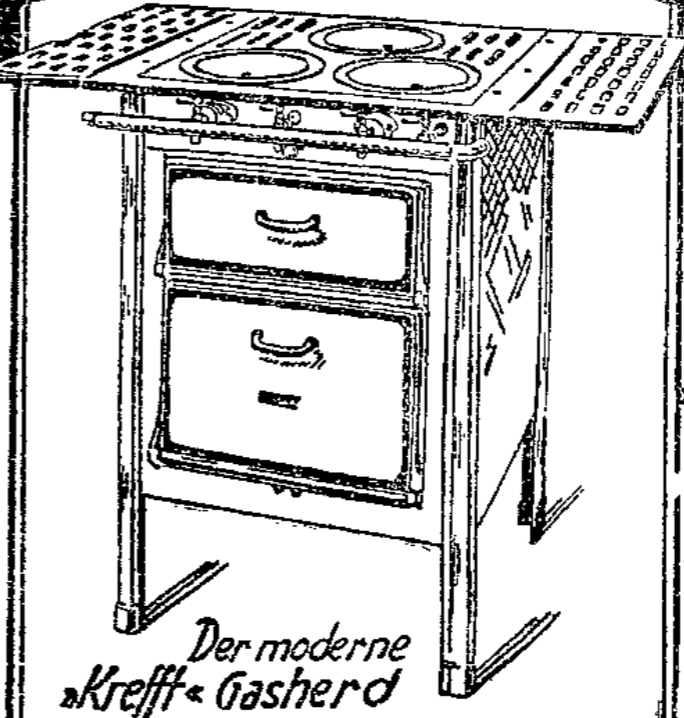
Vornehmstes Familien-Café
 Täglich Künstler-Konzerte
 Spezialität: Eispeisen und -Geränke
 Telephone 577 Max Schlüssel

Kauft in Stadtgeschäften der

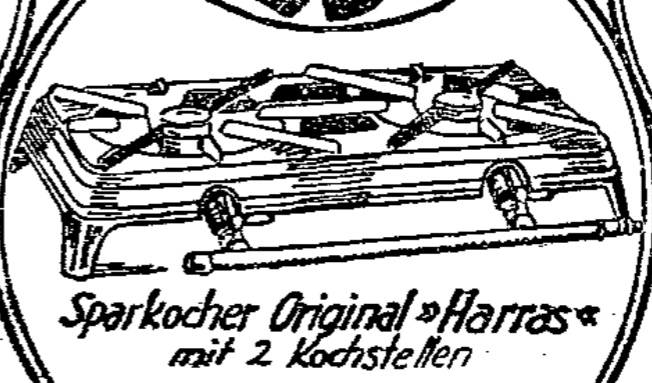
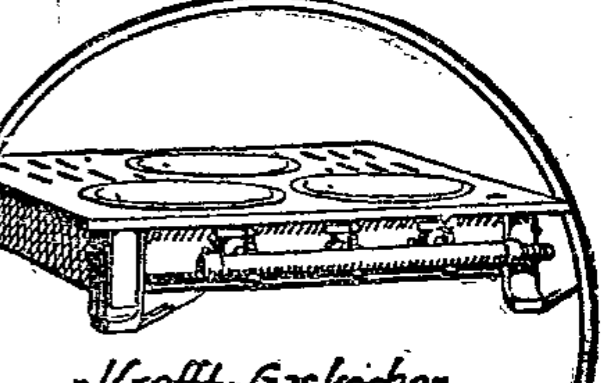
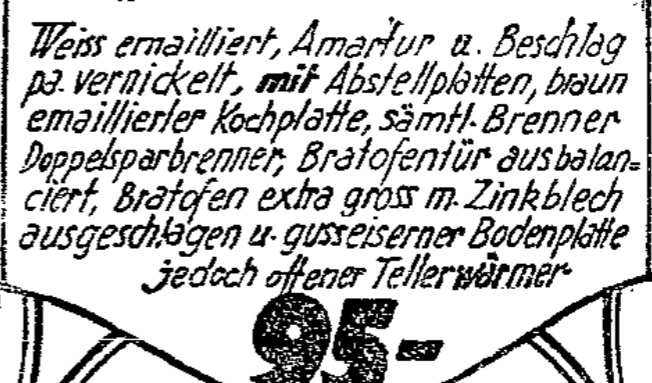
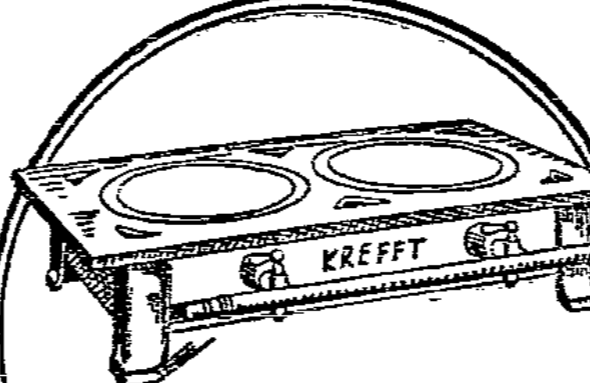
Zentral-Molkerei Lübeck
 Inhaber: Otto Struve Fernruf: 1837

Das ist Qualitätsware!

Wir geben
 keine Gasapparate auf Miet!
 Aber vergleichen Sie unsere
 Preise und rechnen Sie sich
 aus was Sie verdienen!



In Gaskochern u. Gasherden ist gerade das Beste gut genug!
 Kaufen Sie einen »Krefft« m. Doppelsparbrenner u. Ihre Gasrechnung wird Ihnen dieses bestätigen. Der Einkauf von Gasapparaten ist unbedingt Vertrauenssache, die Marke »Krefft« bürgt für allerbeste Qualität in Bezug auf Ausführung u. Brenner. »Krefft« Gasapparate sind von den Gaswerken geprüft u. begutachtet.



Ab Montag (17. Mai) bis einschließlich Donnerstag (20. Mai) findet im III. Stock eine Koch- und Bratvorführung statt. Es ist für alle Interessenten die beste Gelegenheit, sich von den Vorzügen unserer „Krefft“-Herde zu überzeugen. Wir bitten um Ihren Besuch.

Karstadt

Freistaat Lübeck

Gonnabend, 15. Mai.

Der Bürger

Der Bürger ist der Spieghbürger. Er trägt und schmerzt ein beschränktes Gesichtsfeld ist ihm eigen. Nur selten lebt er einmal auf, und diese seltenen Fälle der Lebendigkeit treten dann auf, wenn seiner Gewohnheit und Einformigkeit des Lebens Neues droht, wenn sein Interesse verletzt wird oder irgend ein großer Gedanke seinen kleinen Horizont in Erschütterung bringt.

Das ist das schlimmste Merkmal des Spieghers, seine Trägheit, sein Mangel an Entschlußkraft und Tat. In diesem Merkmal des Spieghers liegt die Gefahr, die er für die Entwicklung ist. Er ist die hemmende Kraft des Fortschritts, denn selbst wenn der Spiegher theoretisch für etwas zu gewinnen ist, dann ist er dennoch praktisch nicht zu gebrauchen, weil eine wesentliche Eigenschaft des Spieghers eben die Schwerfälligkeit im Handeln ist.

So war der Spiegher immer. So war der gute Bürger vor 50 Jahren zu Schaffenszeit. So war er vor 100 Jahren, zu Zeiten Goethes und Freytags. „Auch den Besessenen unter ihnen“, so sagte Gustav Freytag von ihnen, „wurde es bequem, über das Verschwiegenheit Flug zu sprechen, aber sehr schwer, sich zu einem konsequenten Tun zu beschränken.“ Und Hegel spricht von dem „Anderen (im Entschließen, Handeln)“, das dem Bürger eigen ist, das gleiche, das auch Goethe wiederholt zum Ausdruck brachte.

Wo der Bürger bestimmt, ob rechts, ob in der Mitte, ist stillstehend, und wenn zwischen Proletariat und Bürgertum auch scharfe ökonomische Unterschiede vorhanden sind, sie beide unterscheiden sich auch durch ihre innere Verfassung. Dort im Bürgertum Ruhe, Ruhe, Ruhe, und hier im Proletariat, herausglühend aus der wirtschaftlichen Not, dem heißen Drang nach Tat.

Und Tat ist die lebendige Kraft, die vorwärts bringt. Regsamkeit und Lebendigkeit und nimmer müde! Wo Zufriedenheit und Gemüchlichkeit vorhanden sind, da ist der Mensch Spiegher — auch wenn er Proletarier ist.

Frühlingstänze

Wer einmal beobachtet hat, wie um die Frühlingstänze die Kinder draußen zu springen und hüpfen beginnen, wird die Behauptung Wielands nicht von der Hand weisen, daß der Frühling den Tanz geboren habe. Es ist daher kein Wunder, daß bereits die frühesten Berichte darin übereinstimmen, daß zur Zeit des beginnenden Frühlingstänze ausgeführt wurden. Alle Frühlingstänze und gottesdienstlichen Lehungen waren mit Tänzen verbunden, und auch die Feier der Ueberwindung des Winters bei den alten Germanen wurde durch Tänze verkörpert. Der Sing- und Springetanz um den Maibaum, der sich noch in merkwürdigen Umzügen erhalten hat, ist die älteste Form des noch in unserer Zeit bekannten Tanzes um den Maibaum, und alle Maipiele und Maifeste, welche die Kirche auf die Pfingstzeit legte, haben in diesem Singe- und Springetanz eine besondere Anziehungskraft erhalten. Später hat dann die Geisteslichkeit diese Tänze verboten, weil sie Reste altheidnischer Bräute waren, und die vornehmen Kreise, die sich ja immer mehr von den niederen Schichten absonderten, verachteten den Tanz um die Dorfmaie erst recht. „Der körperliche Reiben“, der später in der „Allemande“ wieder modern wurde und der Vorläufer unseres Walzers geworden ist, geriet schließlich bei den Vornehmen ganz in Verachtung. Alle diese Frühlingstänze sind von Reichtum und Reue belungen worden, der für sie im 13. Jahrhundert auch frische Lieder gedichtet hat. Die früher beliebten „Weihenfesten“ bei denen die Jugend auszog, um Blumen zu pflücken, sind ja heute nicht mehr bekannt, wohl aber haben sich in gewissen Pfingstbräuchen mancherlei Erinnerungen an mythische Vorstellungen erhalten.

Zu den Frühlingstänzen gehören auch die alten Schaufeltänze der Titauer, die in Ostpreußen zur Zeit des Ordensmeisters Winrich von Kniprod wegen ihres heidnischen Charakters in Acht und Bann getan wurden. Die Titauer veranstalteten im Frühling zu Ehren ihres Gottes Logo ein Schaufeltanz, bei dem die Bäume auf dem Festplatz mit allerlei Figuren behängt wurden, die im Winde hin- und herhaufelten und von den Festteilneh-

Steuerkalender

für die Woche vom 16. bis 22. Mai 1926.

- 17. Mai: Veltzer Jahrtag für die Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für die zur monatlichen Vorauszahlung Verpflichteten.
- 22. Mai: Veltzer Jahrtag für die Vorauszahlung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf die Einkommen-, Kirchen- und Gewerbesteuer 1926 auf Grund des erhaltenen Steuerbescheides.

mern unter Abhängung von Schauffelkledern umtanzt wurden. — Aus Deutschland berichten alte Chroniken vom Spieghetanz. In jedem Schlafzimmer mußte am Abend vor Pfingsten ein Spiegel aufgeschlagen werden, und man glaubte, daß sich darin alle Ereignisse des kommenden Jahres spiegeln würden. Am Pfingstmorgen mußte der Spiegel vom Eigentümer verhängt werden, ohne daß man einen Blick hineinwerfen durfte. Dann wurden alle Spiegel auf eine Wiege gebracht und nach Sonnenuntergang unter Abhängung eines Spieghelbes in grotesker Form umtanzt. Das Spieghelbes setzte sich aus lauter Beschwörungsformeln zusammen, die auf den uralten mythischen Ursprung dieses Tanzes schließen lassen.

In einem mitteldeutschen Dorfe war noch im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts der Fronanz üblich. „Der Landstrich eröffnete den Tanz unter einer umzäunten Linde, nachdem jeder Tänzer seinen Namen vor dem die Aufsicht führenden Stadt- und Landrichter angegeben hatte. Wer nicht mitkam, mußte einen Landrichter angeben. Der Ursprung dieses Tanzes ist jedoch heute ebenso wenig mehr nachweisbar wie der des pommerischen Schusteranzes, der Pfingsten gefeiert wurde. Am Vorabend zog eine Musikerkorps durch die belebtesten Straßen, um der Bürgerschaft und dem Vorsteher der Schusterinnung ein Ständchen zu bringen. Am ersten Pfingsttag folgte dann ein Umzug der teilweise verkleideten Schuster. In ihrer Spitze marschierte der buntgekleidete Maigraf. Dieser führte auf der Pfingstmaie einen zierlichen Tanz auf, bei dem er allerlei Wendungen machen mußte, die eine große Geschicklichkeit erforderten. Zu dem anschließenden Ball hatten nur Schusterfamilien Zutritt. Heute werden solche Pfingsttänze in der Hauptsache nur noch von Kindern aufgeführt.“
Dr. A. Müller.

Die Tschschostowaten in Lübeck

Begrüßungsabend im Gewerkschaftshaus.

Unendliche, unter Opfern mancher Art geleistete Arbeit über den Arbeiterportier die Beachtung, die eine Bewegung von solcher Bedeutung verdient: Stolz und Freude in der Kehle der Klassengenossen, Staunen und Neid im bürgerlichen Lager. Das bewies der gelungene Empfangsabend, den der Ballspielverein Vorwärts zu Ehren der in Lübeck weilenden Fußballmannschaft aus der Tschschostowate veranstaltete: da blieben die Pfanden stehen und schauten die geruhigen Spiegher verwundert an dem Fenster, als in harter Befehung das Trommel- und Pfeifertorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins unter exakter Marschmusik durch die Straßen zog und für den Arbeiterport war. Mit welchem Erfolge, bewies der zahlreiche Besuch des Empfangs-abends.

Mit der „Internationale“ leitete das Trommel- und Pfeifertorps die Vortragsfolge ein. Nachdem den Gästen durch den Vertreter des B. S. V. Vorwärts ein Strauß roter Nelken überreicht war, begrüßte im Namen des Arbeiterportartells dessen Vorsitzender, Gen. Witzel, die ausländischen Sportgenossen. Es ist noch nicht allzulange her, seit wir die erste aus-

ländische Fußballmannschaft, die Engländer in Lübeck zu Besuch hatten. Damals hohnte man uns, weil wir die Beziehungen zu den ehemaligen „Feinden“ aufnahmen; heute treibt man auch in bürgerlichen Kreisen internationalen Sport, da man einleuchtet, daß sich die Völker nicht ewig durch Schranken trennen lassen. Weil wir das schon immer wußten, deshalb besteht ein großer Unterschied zwischen unserer Sportbewegung und der bürgerlichen. Die Arbeiterportier aller Länder einigt die Fahne des Sozialismus, nur der verbürgt Völkerverbrüderung und Völkerverlieben. Das dreifache „Frei Heil“ des Redners galt dem internationalen Sport.

Grüße und Willkommen der Lübecker gewerkschaftlich organisierten Arbeiter entbot den ausländischen Brüdern Genosse Dreger. Ueber seinen eigentlichen Zweck der Körpererfrischung hinaus hat der Arbeiterport für die Arbeiterbewegung erhöhte Bedeutung gewonnen, da er die Völker einander näher bringt. Nur eine starke Arbeiterbewegung wird neue Kriege verhindern können. Nicht immer war diese Erkenntnis allgemein und oft fürchtete man, der Sport entfremde die Arbeiter dem Klassenkampf, eine Meinung, die sich als irrig erwiesen hat. In Lübeck haben stets Gewerkschaften und Sportvereine einträchtig miteinander gearbeitet und deshalb heißen die Lübecker gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Sportler herzlich willkommen. Ein Hoch der internationalen Arbeiterbewegung! Beiden Rednern dankte ein Vertreter der Gäste in kurzen Worten und dann zeigten in bunter Folge Darbietungen aus dem vielfeitigen Sportleben Bilder, so gewinnend, daß es schwer hält, Besonderes zu nennen. Das Turnen der Männer am Pferd und Reck, die Freübungen und das Pferdchenpiel der Turnrinnen, die Ringkämpfe des Sportvereins Hansa, die Radfahrer und die Musikvorzüge der Naturfreunde wie die Rieder zur Bande fanden gleichermäßen herzlichen Beifall. (Ein Hinweis sei gestattet: Wenn wieder einmal in einer Reichsgesundheitswoche Freübungen der Frauen gezeigt werden sollen, ermahne man sich der Turnrinnen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins; sie werden überall in Ehren bestehen.) Mit dem Sturmlied schlossen die Trommler und Pfeifer den harmonisch verlaufenen Abend.

Tschschostowate gegen Lübeck

heute abend 6 1/2 Uhr.

Das Spiel der Tschschostowate gegen Lübeck findet heute abend unbedingt um 6 1/2 Uhr auf dem Kaiserhof St. Lorenz statt, da die Tschschostowate bereits morgen abend in Bremen spielen muß.

Wir brauchen wohl kaum besonders zu erwähnen, daß sich jeder Sportler und Sportfreund diesen Fußballkampf ansieht, so daß mit einem Massenbesuch gerechnet werden darf.

Kraftwagenverkehr zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Blankenheide. Unter Verwendung der günstigen Erfahrungen mit der Verkehrsregelung zum Flugplatz Blankenheide hat das Polizeiamt auch für den 18. wieder den Kraftverkehr angeordnet. Danach darf am 18. ds. Mts. ab 12 Uhr mittags für die Einfahrt mit dem vollbesetzten Wagen ab St. Jürgen-Ring ausschließlich die Chaussee über St. Hubertus, für die Rückfahrt der entleerten Fahrzeuge nur die neuerbaute Chaussee über Borrade benutzt werden. Ab 5 Uhr nachmittags aber wird der Verkehr in umgekehrter Richtung geteilt werden, damit also auch für die Rückbesetzung die breite, überdachte, kostenfreie Raststätte Chaussee benutzbar bleibt.

Der Landesverband „Nordsee“ des Hauptverbandes deutscher Krankentassen e. B. hält seine 5. ordentliche Mitgliederversammlung am Gonnabend, dem 22., und Sonntag, dem 30. Mai 1926 in Lübeck in der Stadthalle ab. Gleichzeitig findet eine gemeinsame Geschäftsführer-Konferenz statt. In der Geschäftsjährerkonferenz sind Vorträge vorgesehen über die Kraftfrage, Unfallversicherung, und die Wochenhilfe. In der Hauptversammlung sind vorgesehen: Ausbeurteilung der Gesundheitsfürsorge durch Arbeitsgemeinschaften der Berufsträger. Die Arbeitsgemeinschaft der reichsgesundheitlichen Sozialversicherungsträger im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein und Vorschlag des Beitrags hierzu. Die Stellung des Vertrauensrates in der Krankenversicherung. Die Krankenversicherung der Seefahrer. Kinderfürsorge unter Beihilfe der Krankentassen. Krankentassen und Krankenversicherung. Aufstellung einer Prüfungsordnung für den Bezirk des Landesverbandes.

Die Kleinwohnungsbauphysik. Von den 200 Millionen Mark, die das Reich zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zur

Sozialdemokratischer Verein

Bersammlung der tätigen Genossen

Sonntag, den 16. Mai, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus



Fiedje un Tedje

Tedje: „Minsch, watt is datt kost. Datt nennt de Lüd nu Wonnemonat Mai. Ja heff 'n Snuppen as siet Johren nich, 'n böjen Snuppen.“

Fiedje: „Datt markt' di an. Du snacks so dörrch de Näs. Wo heffst du den denn halt?“

Tedje: „Ach, datt weer 'ne ganz versligte Sat. Den letzten Sünndag, na, du heffst mi of jo sehn, dor weer't upp'n Mart tagang, 'ne Maibügg upp de Schinten un witten Bibi upp den Kopp. So stünn id ...“

Fiedje: „Bi de grote Trummel.“

Tedje: „Jo, bi de grote Trummel. Dor stah't min Leben geern. An dittal gang besonnerns geern. Mit jeden Schlag, de upp datt Kalmfjell juss, doch id in minen Sinn: Wenn Luther doch so'n Trummel weer, un id künm damben. „Nu geht datt los, nu giffst datt Saures!“ Ja wüß nich, watt id lewer ded.“

Fiedje: „Man to, man immer to. De Flaggenkrempeel, Goltverdor, de is mi of in'n Wagen schaten. Watt Leber, Eckholt un Oltwischer jüden, datt weer mit ut den Harten spraken. Wenn de Monarchen un ehr Grün dat ab-soluts riskeeren wüß, de Republik to Schann is moken, verdammst noch mol, dor kennst je Fiedje slecht.“

Tedje: „An mi natürlick of!“

Fiedje: „So, jo, off Gründ, wi past schon upp'n Kackel. De kolle Duff, de upp ehr luert, wenn's wedder mit ehren Stant ankamt, dor ward't 'n Snuppen ut, wogegen din Gefnaff datt reinste Bebi is.“

Tedje: „An de is nich von slechte Delfern. De ganze Woß heff id all snaben. To'n Koken, kann't di hüßern. Doch nu hör to, woans mi disse Snuppen in de Näs rinne. As id von'n Mart noch Hus hengung un äten harr, dor seggt mit

Fru: „Du, Tedje, wüßt wi mol noch'n Privat henn? Datt is so'n schönes Weder hüt, de Wind is god, un't Boot liggt all parat.“ Ja sed: „Jo!“ un halwig twe seit wi von Lübeck af.“

Fiedje: „De süßig Tid, wo id noch Blankenheide rut weer.“

Tedje: „Vertell noher, süßig könnt wi morgen noch. Na, un-nernwegs, id seil un snack, min Dösch singt Frühlingstänze, dor stöht 'ne Bö datt Segel rüm un, heff nich sehn, ... min Bodderblohm in't Water rin. De Strohhot schwimmt, min Dösch de kreit, un id mit'n Koder upp den Hot. Dorbi ver-leer id de Balanz un scheet in't kolle Water rin.“

Fiedje: „Minsch, Tedje, um den ollen Hot?“

Tedje: „Den ollen Hot? Jo, wenn't 'n ollen weer, id harr em fleegen laten. Doch nec, datt weer 'n ganzen nieden.“

Fiedje: „So'n nieden, as de Sipo kriegt?“

Tedje: „Wojo, watt heff de Sipo mit min Hot to dohn?“

Fiedje: „Ja meen man so. De armen Keerls! De jwentt nu in de Badbeernfünn von morgens bet obens den „Lüpel“, mal links, mal rechts un mol verkeert, wenn ehr de Sweet de Näs langdrüppel. Ut dissen Grund, damit keen Unglück kann passeern, kriegt je 'n Strohhot upp den Kopp.“

Tedje: „An wenn't mol Regen giff?“

Fiedje: „Denn set's den ollen Schalko upp un steet de Sipo-Bodderblohm in'n woterdrachten Büdel rin.“

Tedje: „Na, denn man to. Min Fru harr of so'n Iplinschen Infall un heff mi of jo'n Bibi toff. „Die Sonne hat ihu an den Tag gebracht“, so harr se leff, un wiel se geern mol Sünnschien harr un de ohn Strohhot nich to kriegen weer, dor heff se 'n Daler an riskeert un mi de Bodderblohm verehrt. Doch nu wüßm Bodderblohm un id in't kolle Water rüm. In letzten Daenblid, mi güng de Fuß all ut, greep id den Hot un smect uns heed min Fru to Jü. Datt erste, watt se möß, se hal den Bibi upp un füng nu an, em uttoewenken. Se jwentt un schmet un ... hoppla, heff's de Kremp in de Hand. Datt Koppstüd leg bit.“

Fiedje: „An denn, watt hebbt ji mit den Hotrest mott?“

Tedje: „Denn bruk wi nu to'n Semmelhal'n. App disse Wies, datt freut mi noch am düßigen, bün id to'n hüßigen Marktorf kamen. Ja harr jo of in de Reichstord-waren woch ...“

Fiedje: „In watt? In de Reichs ... Minsch, snack düßlich, woans heet datt Rest. In de ...“

Tedje: Reichs — ford — waren — woch ... mi 'n nieden Korf toleggen künm, ober so weer datt nich nödig.“

Fiedje: „In de Reichswarenwoche. Re, Tedje, all's watt recht is, ober Warenortreichswoche? Dor kann't nich mit. Reichsgesundheitswoche, jo, datt heff doch Sinn, ober Reichs-tordnochenwar. Worüm nich of mol Reichsämmerbügenwoch. Kost noch is datt jo.“

Tedje: „Nu, na, Gründ Fiedje, si man ruhig. Du heffst so leeren Schaden von. Du weests jo, wenn de Lüd datt kriegt, denn ...“

Fiedje: „Sünd ji denn noch upp'n Privat weest nu hebbt de Gasqueill viffiert?“

Tedje: „Büßt nich klof? In minen Loftand? Ratt von dab'n bet ännen? An tolt nich't of! Re, unkiehrt sünd mi upp de Stell. An jänell noch Hus in't warme Bett un kiterwies Kamillentee ... An loans büßt o'n Snuppen tomen.“

Fiedje: „So'n Snuppen duert nich lang. Dor kümmt walt ober henn. Min Liekdarn ober, Minsch, watt det min Liekdarn wech!“

Tedje: „Mit somatt heff't noch nie walt hatt. Din Schark-Schapin-Stebel, Nummer 48, id meen, de Lüd doch groß genog. Wie wird't wenn mi so'n Reichsbeunroacwoch ansetten ded'n?“

Fiedje: „Nu geh mi los mit all din Wöden! Süßig künnt gefsch'n, datt partu for di, jo'n Muffelsof's woch to gang'n töm. Nu stah du mal as olle Mann hif ganze Sinn upp'n Fieegerplatz un hiet bi Reg'n un Sünnschienen pickupp-waris in de Luft.“

Tedje: „Watt geht dor henn, harrt jo nich nödig hatt. De Fieeger is doch nids Niesds. Wenn du affins war: sehn wüßt, denn gah noch hüt, Klok halawia ihen noch Lorenz rut. Kajernhof, dor speelt uns „Lorobaris“ gegen Tscheden, de egzro ut de Slowatei noch Lübeck tomen sünd. Datt ward een schönes Gründschapspiel. Wenn't irgend leum, god id dor-henn.“

Fiedje: „Ja wür datt geern mol of mit sehn. Blots bi mien Liekdarn ...“

Tedje: „Siet din Teju in'n Seem, denn büßt je los. Kumm mit, oll Gründ, id nehm 'n Feldbüß mit.“

Fiedje: „Na, denn mant!“

K. W.

Amftlicher Teil

Polizei-Berordnung
betreffend die Landwirtschaftliche Ausstellung
in Blankensee

Am 16. ds. Mts. ab 12 Uhr mittags haben alle zur Ausstellung vertehrenden Fahrzeuge zur Einfahrt ausschließlich Kronsforder Allee - St.-Jürgen-Ring - Körnerstraße - Kahlforsstraße - Rakeburger Allee über St. Hubertus und zur Rückfahrt nur die Chaussee über Wulfsdorf - Borrade - Kronsforder Allee - Blöniesstraße St.-Jürgen-Ring zu wählen. (6596)
Ab 5 Uhr nachmittags hat der Verkehr in umgekehrter Richtung zu lauten.

Der Fahrpreis für eine einmalige Fahrt zwischen der Endstation der Straßenbahn in der Kronsforder Allee und Blankensee beträgt bei Benutzung von:

- Kraftwagen . . . für jede Person 0,40 Rm.
- Kraftomnibusse . . . für jede Person 0,50 Rm.
- Personenkraftwagen für jede Person 1,00 Rm.
- Kraftdroschken . . . für jede Person 1,50 Rm.

Ausgangs- und Endpunkt aller der öffentlichen Beförderung von Personen dienenden Fahrzeuge ist St.-Jürgen-Ring - Ecke Kronsforder Allee, gleichzeitig Endstation der Straßenbahn.

Die Fahrpreise sind Höchstpreise. Alle unter diese Verordnung fallenden Kraftfahrzeuge führen hinter der Windschutzscheibe oder an sonst gut sichtbarer Stelle den polizeilich gestempelten Ausweis:

Ausstellung Blankensee. Höchstpreis für jede Person und Fahrt . . . Rm.

Kraftwagen außerdem:

Höchstzulässige Personenanzahl . . . Personen.
Lübeck, den 15. Mai 1926.

Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Für die so überaus zahlreichen Gratulationen und Geschenke anlässlich meines

25jähr. Geschäfts-Jubiläums

sage ich all-n, insbesondere dem Verein der Gast- und Schankwirte meinen herzlichsten Dank. (6508)

Frau E. Eggers Wwe.
Siavenstraße 98

Ww. Magdalena Treede

geb. Kartobius 6581
Am 12. ds. Mts. ist nach längerem Krankenlager die

im Alter von 73 Jahren verstorben. Die Verstorbene, der es vergönnt war, noch vor einigen Monaten ihr vierzigstes Jubiläum als Fürschießerin am Lübecker Stadttheater zu feiern, erfreute sich allgemein großer Beliebtheit. Ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Theaterbehörde, Intendantz
und Personal des Stadttheaters.

Wilhelm Tegtmeler

im 67. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzhaft vermisst.

Im Namen der Hinterbliebenen
Augusta Tegtmeler
geb. Sternberg

Lübeck, den 13. Mai 1926.
Neupstraße 12, pt.

Beerdigung am Dienstag, dem 18. Mai, vormittags 10^{1/2} Uhr, Kapelle Burgtor.

Karl Ahrens

Am Dienstag starb unser treuer Kollege

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Die Meister und Arbeiter
der Ueberlandzentrale.

Karl Günter, Familie Wub Hans

Wir die uns in so reichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer jüngsten Tochter sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren!

Beerdig. am Dienstag, dem 18. Mai, vorm. 10^{1/2} Uhr Kapelle Burgtor. (6546)
Die Ortsverwaltung

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, sowie Herrn Pastor Sack für seine tröstliche Worte und d. Verband d. Gärtnerei u. Gärtnereiarbeiter Lübeck's un. innig. Dank
Im Namen d. Angehörig.
(6546) Anna Lembeck

Hell. Jan. Jung i. minl. Figur i. 35 Rm. zu verk. Burgkoppel 15 (Standb.)

Bevor Sie kaufen

vergleichen Sie meine Preise u. Qualitäten, denn heute muß man mit jeder Mark rechnen!

Ich verkaufe, etwa **2000 Strohhüte** garniert und ungarntiert nur mod. Formen und gute Qualitäten

zu bekannt billigen Preisen

u. gewähre, um möglichst noch vor Pfingsten zu räumen, außerdem auf obige Hüte bis zum **22. Mai**

25% Rabatt

der bei sofortig. Zahlung in Abzug gebracht wird

Benutzen Sie die günstige Gelegenheit!
Der weiteste Weg ist lohnend!



**Frachttüdgut-
verkehr**

Am 22. Mai - Pfingstsonntag - wird von der Güterverwaltung Lübeck Frachttüdgut nur von 7 bis 2 Uhr angenommen und ausgeliefert. (6600)
Direktion d. Lübeck-Büchener Ueberland-Gesellschaft.

**Öffentliche
Versteigerung**

am Montag, dem 17. ds. Mts. vorm. 9 Uhr.
Es sollen versteigert werden:

Eine Partie Anzüge, Einjahrende, Schürzen, Sammmantel, Kiltung für 24 Personen, 3 Schreibmaschinen, ein Herrenrad.
Günther, Obergerichtsvollzieher 6576

**Deutscher
Arbeiter-Verband
Verwaltungsstelle
Lübeck**

Nachruf!
Am 13. d. Mts. starb unser langjähriger Mitglied d. Mitglied

**Heinrich
Tegtmeler**

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren!

Beerdig. am Dienstag, dem 18. Mai, vorm. 10^{1/2} Uhr Kapelle Burgtor. (6546)
Die Ortsverwaltung

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, sowie Herrn Pastor Sack für seine tröstliche Worte und d. Verband d. Gärtnerei u. Gärtnereiarbeiter Lübeck's un. innig. Dank
Im Namen d. Angehörig.
(6546) Anna Lembeck

**Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung
Lübeck**

Nachruf!
Am 12. d. Mts. starb unser langjähriger treuer Kollege der Hafenarbeiter

Job. Kletzien

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdig. findet am Montag, d. 17. d. Mts. nachmittags 4^{1/2} Uhr auf dem Sommerer Friedhof statt. (6565)
Die Ortsverwaltung

Blühlich und unerwartet starb heute unsere liebe und unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Westphal

geb. Dornheim
im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Westphal
Familie Dornheim

Lübeck, den 14. Mai. In der Rauer 49
Beerdigung Dienstag, den 18. Mai
4 Uhr Kapelle Vorwerk. (6605)

**Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung
Lübeck**

Nachruf!
Am 12. d. Mts. starb unser langjähriger treuer Kollege der Hafenarbeiter

Job. Kletzien

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdig. findet am Montag, d. 17. d. Mts. nachmittags 4^{1/2} Uhr auf dem Sommerer Friedhof statt. (6565)
Die Ortsverwaltung

**Biochemischer
Verein Lübeck
e. V.
Gegründet 1920**

Am 12. ds. Mts. verstarb unerwartet unser treues Mitglied Herr

**Johannes
Kletzien**

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand
Beerdig. Montag, den 17. Mai, nachm. 4^{1/2} Uhr Kap. Vorwerk. (6564)

In Küdnitz leer. Vorderzimmer u. Kochgel. z. verm. Angeb. u. H 524 a. d. Exp. (6607)

Ein Zimmer zu verm. (6581) Gr. Kiejan 4

Promenadenwagen zu verkaufen. Fr. R. M. 20.- (6609) Kottwischstr. 52

Dreihellige Ziehharmonika billig zu verkaufen. (6604) Schönkampstr. 14a.

Lehr- u. erh. Kinderwagen (Beddingrohr) bill. z. v. H. Müll. Rensefeldt (6593) Rankau-Allee 18

Kinderwagen zu verkauf. (6556) Meisl. Allee 26

1 Hüftst. 5 Rm., 1 Fleischhackmaschine 1,50 Rm. z. v. (6589) Engelsmisch 33,11

Zutter - Schweine zu verkaufen. (6579) Siedlung Dornbreite Eiferweide 3.

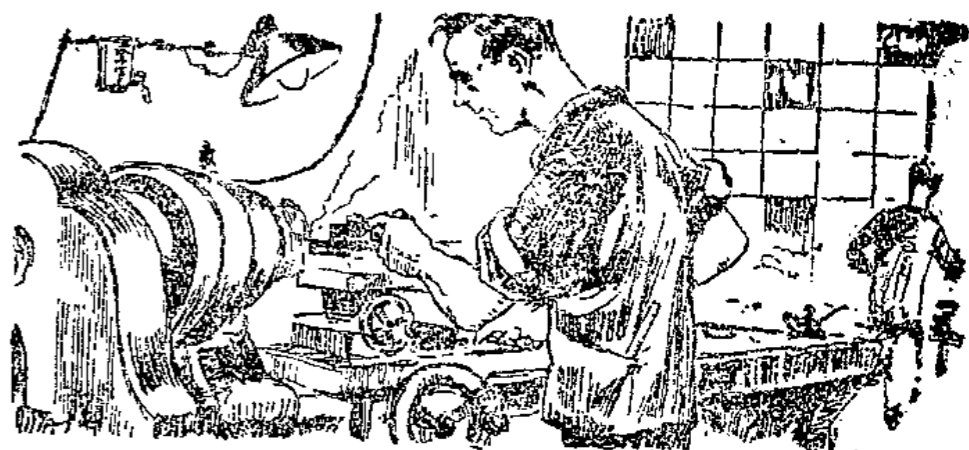
Gute Milchziege zu verkaufen. (6581) Köthofweg 1a

Herrlicher Sonntagabend z. Ländl. z. Koef. 18 Dr. W. Vob. Rusterbahn 1 Dr. Niemann, Sch. 11.62a

Hochaine mod. Küche nebst elegant. Schlafzimmer sehr preiswert zu verk. (6605) Angerstraße 25a1

Dr. Unger

zurück 6540
Sapeten billig (6578) Engelsgr. 48



Während der Arbeit

sind Wrigley P. K. - Kau-Bonbons von hervorragender Wirkung. Sie beruhigen die Nerven, beseitigen das Durstgefühl und geben stundenlang einen erfrischenden Wohlgeschmack.

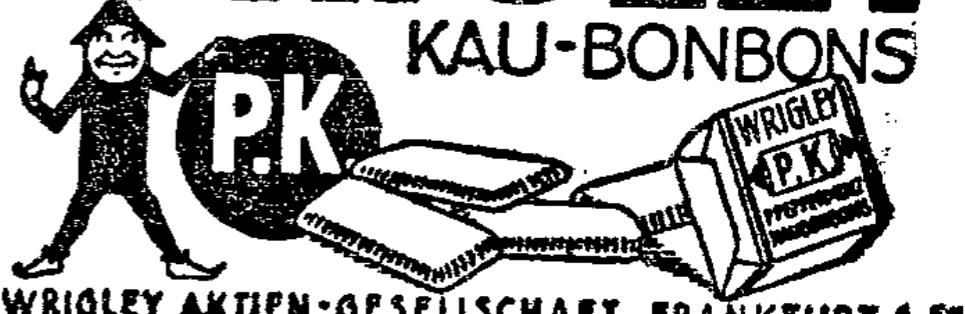
Ein vorzüglicher Ersatz in Räumen, in denen das Rauchen nicht zulässig.

Als ein erprobtes Mittel zur gründlichen Reinigung und zur Erhaltung der Zähne werden Wrigley P. K. - Kau-Bonbons von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen.

Das kleine Päckchen, das nur 10 Pf. kostet, lässt sich bequem in der Westentasche tragen G.F.S.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

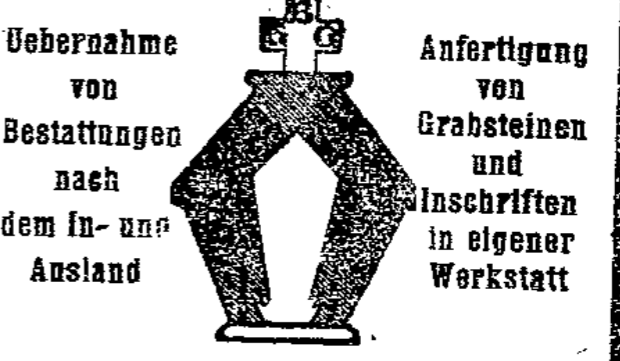
WRIGLEY
KAU-BONBONS



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

**Gemeinnützige
Bestattungsgesellschaft**

m. b. H.
Lübeck, Hundestraße 49, 51
Telephon 2451 4580



Übernahme von Bestattungen nach dem In- und Ausland

Anfertigung von Grabsteinen und Inschriften in eigener Werkstatt

Einzigstes Unternehmen Lübecks, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist.

Etwaiger Ueberschuß wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen.

Sozialismus der Tat

von Wilhelm Sollmann
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Alb. Parsenow

Heilkundiger, Hügelstraße 47
Sprechst. vorm. 10-12, nachm. 3-6
Behandlung aller Krankheiten
Ehrendiplom u. Auszeichnung 1. Klasse i. hervorragende Leistungen in der Krankenbehandlung v. Heilbund Berlin
Ger. Prof. Eckhor Dr. v. Harbach

Alle Sorten Kohl-, Tomaten-, Sellerie- und Porree-Pflanzen sowie Schnitt- und Topfpflanzen
H. Matern
Hövelstraße 12
6570

Fahrräder,
1908
Nähmaschinen, Kinderwagen, Promenadenwagen, Klappwagen, Teilzahl, Große Ausw. Kleine Anzahl, 5 Wk. wöchentlich, Laufer, Bafelnigm. 5 (b. Burgt.)

HÄSSLICH
sind Hautjucken, Flechten, Bidel, Krätze, Haematoid, Beinwunden, Ausschlag, Vaguen wirkt schnell, tauber, unbeschädigt, „Krähurgan“, 1000000fach bewährt, 75 Gr. Pack. Wk. 1.50. Auch versch. Hafen-Drogerie, Badergrube 68. (6526)

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 17.75 bis 65.-
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.-
Gebrüder Henni
Unterstraße 111/112
1. Stad. kein Laden, b. d. Holtenstr. (6544)

Alb. Parsenow
Heilkundiger, Hügelstraße 47
Sprechst. vorm. 10-12, nachm. 3-6
Behandlung aller Krankheiten
Ehrendiplom u. Auszeichnung 1. Klasse i. hervorragende Leistungen in der Krankenbehandlung v. Heilbund Berlin
Ger. Prof. Eckhor Dr. v. Harbach

Spieltarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Färberei Lehfeldt

reinigt, färbt, bügelt **Anzüge, Blusen, Kleider, Gardinen**
in vollendeter Ausführung - Fernruf 2220 - Johannisstraße 70 - Breite Straße 67a

Ein Blick in die Zukunft

Von Genossin C. L.

In früheren Zeiten war der einzelne Haushalt eine kleine Unterfabrik; man machte Kleider und Wäsche, Nahrungsmittel und viele andere Dinge für die Bedürfnisse der Familie selber. Heute kann man das meist um den zehnten Teil des Preises kaufen, den wir selber bei hauswirtschaftlicher Herstellung zahlen müßten. Es gibt einzelne erstaunliche Beispiele, wie die Preise durch fortschreitende Vervollkommnung der Produktion gesunken sind. Ich denke z. B. an einen Anzug. Das war vor Zeiten im Leben eines Mannes ein Ereignis, wenn er einen solchen erhielt. Mehr als zwei Bekam keiner, der ein gewöhnlicher Mann aus dem Volke war, im Leben. Dafür waren die Anzüge auch haltbar. Heute ist ein Anzug zwar immer noch eine teure Sache, aber die ungeheure Menge der angebotenen Ware macht, daß der Mann aus dem Volke sich doch durchschnittlich alle drei bis vier Jahre einen solchen leisten kann.

Denken wir daran, wie die Abschließung des einzelnen Haushaltes zunächst in größeren Orten mehr und mehr anhört. Jedes Haus erhält Wasser, Gas und Elektrizität geliefert. Dadurch ist die Driftkraft zu einem Haushalt im höheren Sinne geworden. Das Gaswerk ist der gemeinsame Ofen aller Ortsbewohner. Das Wasserwerk ist der gemeinsame Brunnen usw. In dieser Richtung nun wird sich der Haushalt des einzelnen mehr und mehr auflösen. Ich weiß wohl, daß viele Frauen und Männer der Meinung sind, es sei schade, wenn die „gemütliche Häuslichkeit“ verschwinden sollte. Und aus solchen Überlegungen heraus sind viele der Meinung, man solle lieber beim Alten bleiben.

Aber die Frau aus dem Volke muß sich heute noch fürchtbar abradern, um ihren Pflichten nachkommen zu können. Ich greife ein Beispiel aus dem Leben heraus. Neben mir wohnt eine Familie: Mann, Frau und zwei Kinder, dazu die Mutter des Mannes. Die Frau ist kränklich, das Kind ebenfalls. Nun muß die Frau kochen, waschen, plätten usw. Die alte Mutter ist stumm und kann nicht helfen. Die Frau kann unmöglich nachkommen. Am Mittaglich nehmen noch zwei unverheiratete Geschwister des Mannes teil. Die Frau wird schwermütig, ihr Leben ist ein ewiges Gedrängewerden, und es kann keine Freude aufkommen. Sie vermag einfach alles das, was auf ihren Schultern lastet, nicht zu erfüllen.

Stellen wir uns nun aber noch in einzelnen vor, worin denn die tägliche Arbeit der Hausfrau besteht. Frühmorgens muß sie Kaffee kochen, die Kinder besorgen; dann das Geschirre waschen. Aber weiter: des Vormittags wird die Kinderwäsche gewaschen, aufgehängt; die Wohnung wird gesäubert, gereinigt und die Zimmer in Ordnung gebracht. Dazwischen wird geschäft, geschäft, gepupst, geklebt und das kleine Kind gebadet, genährt, eingekullt und -gelesen. Das größere Kind wird beaufsichtigt, mit der Schwiegermutter wird mehr oder minder freundlich debattiert. Dann kommt der Mann nach Hause, die Hausgenossen erscheinen zum Essen. Ohne Kenntnis und ohne Verständnis für die schwere Arbeit der Frau verlangt der Mann unwirsch sein Essen, seine Bequemlichkeit. Ist etwa das Gemüse gar angebrannt, so gibt es unfreundliche Worte. Der Mann erklärt, er müsse ein frisches Hemd haben, der Sohn will es auch. Aber die arme Frau wolle in dieser Woche nicht waschen, sie fühle sich zu müde. Die Hausgenossen können das nicht verstehen: Hat es denn die Frau nicht ausgezehret? Sie kann doch den ganzen Tag gemächlich zu Hause verbringen.

Nach dem Essen kommt wieder das leidige Abwaschen. Wir erkennen: Die Arbeit vieler Frauen ist sehr schwer. Infolgedessen haben gar viele Frauen ein freundloses Dasein.

Wo ist eine Rettung, eine Hilfe? Es gibt in der Tat eine Möglichkeit der Besserung: Das ist der technische Fortschritt. Vor allem muß die Herstellung des täglichen Essens und die Reinigung der Wäsche der Hausfrau abgenommen werden. Ich höre schon tausend Einwendungen und hundert entwürfelte Äußerungen gemacht, liebe Frauen! Zunächst will ich hiermit erklären, daß dies ganz sicher kommen wird, daß kein Scheitern und Enttäuschen hilft. Dann will ich versichern, daß dies Scheitern, es hat dann ein Ende mit der gemüthlichen Häuslichkeit, mit dem „freundlichen Familienleben“ usw. nicht anders klingt, als das Betauern der alten Postkutschen, als die Eisenbahn kam: Etwas

Schönheits, meinten sie, als die Postzeit, könne es nicht geben, und die Eisenbahn sei kalt und herzlos, ungemüthlich und unpersönlich usw. Angenommen (aber nicht zugegeben), daß es auch wirklich so sei: Offenbar ist aber dann doch die Menge der Vorteile noch größer als die behaupteten Nachteile — sonst hätte sich die Eisenbahn nicht durchgesetzt. Und wir würden, um von Berlin nach Köln zu reisen, immer noch vier bis fünf Tage brauchen, und dazwischen noch übernachten müssen.

Also: Für jeden, der den Gang des wirtschaftlichen Wandens der menschlichen Gesellschaft verfolgt, kann gar kein Zweifel bestehen, daß die Herstellung des Essens und die Reinigung der Wäsche zwei Beschäftigungen sind, welche der Hausfrau abgenommen werden müssen. Mindestens und zunächst in den Städten. Das Land wird dieser Entwicklung nicht gänzlich entgehen können, es wird sie in irgendeiner Form übernehmen.

Wie kann man sich nun die gemeinsame Wirtschaft des näheren vorstellen? Da muß ich nun bei aller schuldigen Ehrfurcht vor den weisen Behörden sagen, daß diese sich die Sache offenbar nicht vorstellen. Denn die vielen neuen Siedlungen werden alle noch mit Einzelhäusern und ohne Zentralküche gebaut. Hundert Frauen müssen an hundert Herden kleine Feuerchen machen. In hundert Stellen müssen hundert Tische gedeckt werden, hundertmal muß Geschirre gewaschen werden. Hundert Frauen kaufen hundertmal kleine Mengen von Nahrungsmitteln — nicht immer am richtigen Ort! — tragen hundertmal in kleinen Körben das Erworbene nach Hause. Hundert Frauen müssen hundertmal abrechnen, was sie ausgegeben haben, was sie einnehmen. Müssen hundertmal überlegen, was sie morgen kochen werden.

Liebe Leserin, hast du genug von den hundertfältigen Dingen? Nun wohl: siehe, es gibt unter den Frauen immer eine Anzahl, die das alles sehr gerne tun; mögen denn diese sich der Sache annehmen und einen großen Gemeinshaushalt auf genossenschaftlicher Grundlage leiten. Der Züricher Verein für alkoholfreie Wirtschaften ist ein Beispiel: In 22 Restaurants werden hier täglich 8000 Menschen gespeist. Freilich wünschen wir uns nicht das gleich vorweg bemerkten) ein noch besseres, namentlich kräftigeres und schmackhafteres Essen. Aber die ganze Organisation des Betriebes ist vorbildlich. Auch will ich ausdrücklich die genossenschaftliche Grundlage betonen.

Jeder Häuserblock soll also in Zukunft eine gemeinsame Küche haben, ein „Speiseheim“. Dort mögen hundert oder zweihundert Menschen essen. Es gibt eine ungeheure Ersparnis an Kraft; sowohl leibliche Anstrengung als auch seelische Aufregung wird erspart. Ein regierendes Komitee von Hausfrauen lenkt, jährlich einmal neu gewählt, die Geschäfte des Speiseheims. Ein beständiger Ausschuß, alle fünf Jahre von den Bürgerinnen neu gewählt, besteht die Stellungen dieses Betriebes. Und wieviel Kräfte würden da eine ihnen zuzugewandte Stellung finden! Denn in unserer heutigen Wirtschaftsgestaltung gibt es nicht nur eine sehr große Zahl von überanstrengten Hausfrauen, sondern auch das Gegenteil: eine große Zahl von unbeschäftigten Frauen, die sich danach sehnen, ein Feld der Tätigkeit zu finden. Serviere

Kinderspiel

Spricht die Zeit: ich kenn kein Halt.
Weshen spricht: ich poeh!
Nun ist unser Kindchen alt
schon 'ne ganze Woche.

Kann der Zeiger nimmer ruhn,
Kind folgt dem Stündchen,
Daumen hat gar viel zu tun,
doppelt viel das Mündchen.

Tickt die Uhr, und leis und still
treibt sie die Minuten,
Kindchen, wer da weiter will,
lagt sie muß sich putzen.

Richard Hirsch.

Mit besonderer Erlaubnis des Romantik-Verlags Berlin-Düßeldorf, den Berlin, „Bis mein Kind zur Schule geht“ entnehmen.

töchter, Aufsichtsbeamte, Kassastimmen, Leiterinnen usw. würden zeigen können, was die Frauenarbeit, richtig organisiert bedeutet.

Weshen wie mit der Herstellung des Essens wird es mit der Reinigung der Wäsche sein. Vor allem muß man beachten, daß wir heute schon über tadellose Waschmaschinen verfügen. Diese sind aber für den kleinen Einzelhaushalt viel zu teuer. Im gemeinsamen Waschhaus sind sie aber natürlich willkommen. Auch hier ist die Durchführung der Organisation schon möglich. Jeder Häuserblock wird sich seine zentrale Waschanstalt schaffen, wie bei den neuen Großwohnbauten der Gemeinde Wien.

Auch in dieser zukünftigen Welt wird jede Wohnung eine kleine Küchenanlage besitzen, ein elektrischer Herd wird ermöglichen, daß man überall rasch einen Tee, einen Kaffee oder auch einen Braten herstellen kann. Aber die Küche und das Kochen werden aufhören, einen so großen Teil der Kraft der Frau wegzunehmen. Man erlaube mir ein Beispiel: Die Einführung der Eisenbahnen hat die Postkutsche nicht ganz ausgeschaltet: Es gibt da und dort Straßen, wo man noch Postkutschen hat. Ebenso hat das Auto nicht verdrängt, die Kutschen völlig zu verdrängen. So wird künftig die private Küche wohl häufig weiterbestehen, aber sie wird nicht mehr die Regel sein.

Mutterferientag

Am Himmelfahrtstag trafen sich die Genossinnen des Bezirks Mecklenburg-Lübeck zum ersten Mutterferientag in Kleinen. Ungefähr 50 Genossinnen waren der Einladung der Gen. Haller aus allen Teilen des Bezirks gefolgt. Nach dem Frühstück, das jede Genossin mitgebracht hatte, war eine Aussprache über Zweck und Ziel der Mutterferien. Die Notwendigkeit, auch für die Frau eine Erholung zu schaffen, wurde allerorts anerkannt, allerdings war man über die Wege verschiedener Meinung. Aber bis die Zukunft auch der Frau Erholungszeit gewährt, nehmen wir diesen einen Tag. — Genossin Köpcke machte die Einladung für den zweiten Ferientag im Juli.

Die Sonne lockte uns ins Freie, trotzdem die Lübecker Genossinnen mit Regenschirmen erschienen waren. Durch den Tunnel kamen wir an den Schweriner See. Ein herrliches Landschaftsbild. Am See wurde getrunken. Gen. Schmahfeldt und Gen. Boldt sorgten für Unterhaltung, doch bald waren alle Genossinnen von der Fröhlichkeit angesteckt und ein Singen und Tanzen hob an. Akte, von uns lang vergebene Weisen klangen an unser Ohr. Um 4 Uhr ging es heim zum Kaffeetrinken.

Wohlfahrtsarbeit und Nähstube, Kinderfreunde und Gruppenarbeit wurde besprochen. Genossin Kettelsohn wies auf die Arbeit bei den bevorstehenden Landtagswahlen hin und forderte alle Frauen auf, sich reiflos zu beteiligen. Lustige Wanderlieder spielten uns noch Schweriner Naturfreunde vor, so daß die Zeit viel zu schnell verließ. Der Ausdruck zum Zuge kam mancher Genossin ungelogen. Doch „Auf Wiedersehen“ am nächsten Mutterferientag. Seine Einführung ist gelungen. Durch Geselligkeit und persönlichen Verkehr kam manche gute Anregung. Mögen aber auch Sorgen verschwinden sein und alle Frauen das Empfinden mitgenommen haben, daß Arbeit am Sozialismus neben Pflichtenfüllung auch Kraftquelle sein kann. Wir fühlen, daß viele Menschen, Frauen um die bessere Gestaltung des Lebens kämpfen.

„Dem ganzen Volke sei's gegeben!“ So war unser Lied — und so sei der Sieg. Ferien für alle Menschen. A. A.

Gefängnis für Alimentendrücker. In Dänemark müssen alimentenpflichtige Männer, die ihren Pflichten nicht nachkommen, nicht nur den schuldigen Betrag im Arbeitshaus abverdienen, sondern können sogar nach einem Geleß aus dem Jahre 1924 mit Gefängnis bestraft werden, wenn sie ihre polizeiliche Anmeldung unterlassen, um sich dadurch ihren Verpflichtungen zu entziehen. Auf Grund dieses Gesetzes ist kürzlich ein annehlicher Vater, der ins Ausland verschwinden wollte, für zehn Tage eingesperrt worden.

Meine Mutter geht hausieren . . .

Skizze von Salomon Dembiker

Obwohl es noch halbfinstern ist und eine eilige Luft durch das Zimmer jagt, obwohl die Fensterläden zugezogen sind und der aus dem Mund dringende Atemhauch sich in Dampf verwandelt, steigt sie zu so früher Morgenstunde gähmend aus dem Bett, zündet eine Kerze an, die auf ihrem Nachtschränchen steht und läuft im Anteroom nach der Küche.

Sie kann noch nicht richtig die Augen offen halten, sie zittert und ihre Zähne klappern. Sie sucht ein Streichholz und ergreift ein paar Holzspäne, die sie in den Herd wirft. Dann rennt sie in die Stube zurück, tritt leise an das Bett meines Bruders heran und hängt an, ihn vorichtig zu wecken: „Moißchele, es ist bald sechs . . . Ich habe den Kaffee schon gemacht . . . Kind steh auf!“

Oft bringt sie es nicht übers Herz, meinen fünfzehnjährigen Bruder zu wecken, dann steht sie eine Viertelstunde vor seinem Bett und wartet, ob er nicht vielleicht von selbst erwacht und aufsteht . . . Wenn es aber immer später wird und er immer noch schläft, bekommt sie Angst, daß er zu spät zur Arbeit kommen könnte . . . in dieser schweren Zeit . . . Sie muß ihn also wecken. Doch zuweilen ziehen ganz eigene Gedanken durch ihren Kopf: Andere fünfzehnjährige Kinder brauchen im Winter bei solcher Kälte nicht um halb sechs Uhr morgens aufzustehen. Sie erinnert sich: als sie vor vielen Jahren bei einer reichen Tante zu Besuch war, klopfte das Mädchen an die Tür des Schlafzimmers, wo der Sohn der Tante, ein achtzehnjähriger Jüngling, schlief, und fragte, ob der junge Herr müde sei, daß man ihm die Schokolade und die Eier hereinbringe. Es war sicherlich eine späte Morgenstunde.

Während mein Bruder sich hastig anzieht, widert die Mutter ihm ein paar Butterbröte in Zeitungspapier und legt manchmal auch ein Stückchen Schokolade dazu . . . Sie schließt ihm die Tür auf. Draußen ist lo dichter Nebel, daß sie die gegenüberliegenden Häuser und die Gestalten der nach den Fabriken eilenden Arbeiter nicht erkennen kann. Sie vernimmt aber viele dröhnende Menschenschritte und dazwischen einen gellenden Fabrikschrei, der verkündet, daß es sechs Uhr ist . . . Die Luft ist schneidend, hohe Schneehaufen liegen vor der Tür. Nach einigen Minuten fühle sie, daß ihre Nase rot wird und ihr Atem stockt. „Es ist glatt, mein Kind.“ ruft sie dem Bruder nach, „gib acht, daß du nicht fällst . . . Binde dir das Halstuch fest um, damit du dich nicht erkältest!“

Trotz der Kälte bleibt sie noch eine Weile stehen und sieht dem Bruder nach. Auch wenn er längst im Nebel verschwunden ist, verfolgt sie, soweit das Auge reicht, seine Fußspuren . . .

Nachdem sie wieder in die Stube zurückgekehrt ist, legt und räumt sie auf und macht die Betten. Manchmal muß sie noch das Geschirre vom gestrigen Abend aufwaschen, weil sie gestern keine Kraft mehr hatte, es zu tun.

Bei der Arbeit überkommen sie oft Erinnerungen aus ihrer Jugend, aus längst vergangenen Zeiten, da ihr Vater ihr nicht erlaubte, sich zu bilden, ihr die teuersten Kleider anschaffte, da sie von ihren Bekannten beneidet wurde und ihr die besten Partien angetragen wurden . . .

Aber sie verzieht es, solche törichte Gedanken zu verschweifen, denn ihrer harre neue Arbeit: Es ist bald Zeit, das Hausiererbündel zuzurechnen. Sie überlegt, daß sie bereits sämtliche Straßen in der Stadt abgegrast hatte, man kann ja nicht verlangen, daß die Leute jeden Tag etwas abkaufen. Außerdem gibt es noch andere Hausierer, die auch leben wollen. Aber da fällt ihr ein, daß man sie in der Bismarckstraße mit zwei Tischfüßern besetzt hat.

Sie sollte zu einer lebenswürdigen, feinen Frau kommen, die ihr sagte, daß sie gern bei ihr käufe, weil sie ihr angemerkt habe, daß sie keine „geborbene Hausiererin“ sei, wie jene aufdringlichen Frauen, die doppelt so hohe Preise nähmen, wie im Geschäft . . . Sie wollte immer nur bei ihr kaufen . . . Sie sei jung verheiratet und brauche viel . . . Wenn sie zwei gute leinene Tischfüßer habe, sollte sie sie bringen und eine Tasse bei ihr trinken! . . .

Als die Mutter dieser Frau gedenkt, beginnt sie wieder zu erbübeln. Wie verschieden doch die Menschen sind! . . . Welch ein Unterschied zwischen dieser Frau und anderen! . . . Manchmal will es ihr scheinen, daß alle Menschen schlecht und roh sind . . . Erst vorige Woche, als sie ihre Ware in einem Gasthaus anbot und ein Gast ihr etwas abkaufen wollte, stürzte der Wirt hinzu und schrie sie an: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen! Ich will keine Hausierer bei mir sehen! Ich schmeiße Sie hinaus! Verstanden?“

Und während sie ihr Bündel eilig zusammenschürte, erzählte der Wirt eine Geschichte, wie eine junge Hausiererin vor einigen Tagen einen silbernen Löffel gestohlen habe. Als sie die Tür hinter sich schloß, hörte sie noch, wie er ihr nachschrie: „Sie sind sich alle gleich . . . dieses Gefindel! . . . Einperren sollte man sie sämtlich! . . .“

Am jenem Tage war sie nicht mehr imstande, ihr Hausierere Handwerk weiterzubetreiben, sie lief nach Hause, warf sich auf ihr Bett, grub den Kopf in das Kissen und benezte es mit Tränen.

Wenn sie noch jetzt an jenen Wirt zurückdenkt, fühlt sie ihre Seele immer noch tief gekränkt. Aber plötzlich fällt ihr ein, daß sie die zwei Tischfüßer, die die junge Frau verlangt, noch gar

nicht hat. Sie hat sie vor mehreren Tagen bestellt, aber der Großhändler heizt sich nicht, den Auftrag auszuführen, denn er hat genug „Pferden“ (wie die Hausierer genannt werden) und wird nicht bankrottieren, wenn er an ein „Pferden“ keine Tischfüßer verkauft. (Mit besonderer Erlaubnis des Ernst Odenburg-Verlages, Leipzig, den „Nächten im Wondelpark“ entnommen. Preis geh. 2,50 M., geb. 4.— M.)

Eine goldene Uhr

Vor einem Jahrtausendhundert des Pariser Nordbahnhofes staut sich eine ungeduldige Menschenmenge. Blöcklich gerät einer der Wartenden in heftige Erregung und beschließt, nervös seine Taschen. „Eine schöne Bescherung!“ wendet er sich an seinen Nachbarn. „Jetzt habe ich meine Briefstapsche vergessen. Wenn sie mir nicht gestohlen ist! In fünf Minuten geht mein Zug. Wenn ich ihn veräume, geht mir ein Geldstück verloren, an dem mein ganzes Vermögen hängt. — Ah, mein Herr, könnten Sie mir nicht 40 Franken leihen?“ Der Angeredete wackelt ärgerlich mit den Schultern. „Ah beargreife“, fährt der Wartende fort, „daß Sie dazu keine Lust haben. Sie können mich nicht und ich könnte Ihnen eine falsche Adresse geben. Es laufen ja so viele Spitzhunden auf der Welt herum. Aber ich muß in fünf Minuten fahren. Mein Vermögen steht auf dem Spiel, sage ich Ihnen. Hören Sie! Nehmen Sie als Pfand für die vierzig Franken, um die ich Sie gebeten habe, meine goldene Uhr!“

Der Nachbar zögert noch immer. Aber er überlegt: Die Reise scheint dem Herrn wirklich sehr wichtig zu sein. Wenn ich nun die goldene Uhr für vierzig Franken annehme. — 40 bis 500 Franken muß sie doch mindestens wert sein. Vielleicht sollte die Notlage eines Mitmenschen so ausnützen, aber schließlich ist es ja seine Schuld. Warum verzieht er seine Briefstapsche einzufinden? Das wird ihm eine Warnung für die Zukunft sein. Dann zieht er seine wohlgefüllte Briefstapsche und reicht dem Bittsteller, der vor Ungeduld zappelt, vier silberne Zehnfrauenthaler. „Ah danke Ihnen vielmals“, flammelt der andere und gibt dem Helfer in der Not hastig die schon vor der Kette losgerissene Uhr, der er noch einen wehmütigen Blick nachschleudert.

Dann ist er am Schalter an der Reihe. Zweite Klasse nach Brüssel, verlangt er. Da sind Sie hier falsch, mein Herr, sagt der Beamte, links um die Ecke, bitte! — Und das noch! — lobt der Unglücksvogel nervös und eilt um die Ecke. Dann beginnt er an einem andern Schalter das gleiche Spiel, nachdem er schon unbemerkt an seiner Uhrstapete eine andere „goldene“ Uhr aus vergoldetem Kupfer besetzt hat.

Partei-Konferenz in Mecklenburg

Aufstellung der Landtagskandidaten.

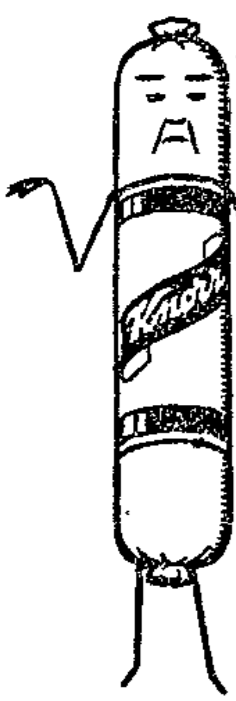
Der Auftakt zum Wahlkampf wurde in der Sozialistischen Partei-Konferenz in Güstrow vollzogen. Genosse Kröger, Rostock gab Aufklärung über die Wahlen und die in Aussicht genommene Agitation. Er berichtet, daß mit mehreren Reichstagsabgeordneten (Männern und Frauen), auch mit dem Vorsitzenden des Sozialrentner-Bundes, bereits verhandelt worden sei, um diese als Referenten für die Wahlversammlungen zu gewinnen. Es würden Flugblätter an alle Ortsvereine gefahndet werden, die dann auch bis in die letzte Hütte getragen werden müßten, um dem selbstverständlichen Bemühen der Exzentriker, den Wählerbewerben auf die Brille zu schmeißen, mit Erfolg entgegenzuwirken. Daß die Gegner mit ihren reichen Mitteln Himmel und Hölle in Bewegung setzen werden, ist selbstverständlich. Parteisekretär Geisse Wolmann-Schwerin gab im Bericht der Landtagsaktion eine Fülle von Einzelheiten. Besonders interessant waren seine Ausführungen, daß die „Wählerischen“ Forderungen auf Befreiung der Realsteuern und Erlass eines Moratoriums zur Entlastung der Großagraren, der Industrie, von dem Talmi-Junker v. Graefe, nach dessen jetzigem Gehändnis mit dem Herrn von der Schulenburg, Herrn von Brandenstein, Herrn Schabe vereinbart worden ist. Der Landtag habe auf dem Wege, die Kapitalisten von den Realsteuern zu befreien

und diese Kosten der breiten Masse auf die schon so schwer belasteten Schultern zu packen, große Fortschritte gemacht. Ganz nach den Interessen ihrer Klasse haben die Kapitalisten und ihre Freunde in der Regierung wie überall beim Beamten allein gehandelt und die Republikaner hinausgeworfen. Wegen der Mietzinssteuer meinte Herr von Brandenstein einmal, daß sie auf dem Lande keine 15 Prozent zum Wohnungsbau erheben könnten, da ja „keine Wohnungsnot auf dem Lande“ vorhanden sei! Die Brandenstein-Regierung habe ebenso wie den Wohnungsbau auch die Erdungslosigkeit mit voller Absicht gehindert, um die Landarbeiter noch mehr als bisher unter die Krone zu zwingen. Die Landarbeiter werden in Bezug auf Verlängerung der Arbeitszeit noch Verschlechterungen erleiden können. Sie werden sich überlegen, ob sie in den neuen Landtag Reaktionsäre, Großagraren und deren Freunde, oder Sozialdemokraten wählen wollen. Es liegt im Lebensinteresse der Arbeiterklasse, daß keine Landtags-Regierung wiedergewählt wird.

Nach einer lebhaften Aussprache wurde die von einer besonderen Kommission aufgestellte Kandidatenliste gutgeheißen. Danach kandidieren folgende Genossinnen und Genossen:

1. Wolmann, Parteisekretär, Schwerin; 2. Schroeder, Paul, Stadtrat a. D., Rostock; 3. Hennede, Hans, Staatsminister a. D., Waren; 4. Wehner, Friedrich, Forstarbeiter, Plate; 5. Schwante, Paul, Stadtrat, Wismar; 6. Schulz, Albert, Angestellter, Rostock; 7. Wohlers, Robert, Dr. jur., Amtshauptmann, Boizenburg; 8. Harder, Paul, Gauleiter, Rostock; 9. Schneberg, Karl, Lehrer,

- Schwerin; 10. Brehmer, Karl, Parteisekretär, Rostock; 11. Kettelhohn, Margarete, Hausfrau, Rostock; 12. Ruchs, Hans, Geschäftsführer, Schwerin; 13. Girtle, Bernhard, Zigarrenfabrikant, Parchim; 14. Alth, Julius, Geschäftsführer, Rostock; 15. Klafen, Heinz, Lagerhalter, Stavenhagen; 16. Höder, Willi, Amtshauptmann, Güstrow; 17. Godtke, Wilhelm, Gootorf; 18. Haller, Frau, Schwerin; 19. Schröder, Willi, Häusler, G.-Woltern; 20. Kunze, Albert, Angestellter, Schwerin; 21. Groß, Karl, Kreisleiter, Neustadt; 22. Krüger, August, Maurer, Grabow; 23. Seemann, Emil, Studienrat, Wismar; 24. Krüger, Johann, Geschäftsführer, Hagenow; 25. Hamel, Gustav, Gastwirt, Aralow; 26. Gen, Konrad, Häusler, Bliedenstorf; 27. Schmidt, Albert, Gewerkschaftsangeh., Rostock; 28. Hahn, Rudolf, Arbeiter, Lüba; 29. Meier, Fritz, Ackerreispächter, Blau; 30. Kerner, Franz, Lagerhalter, Malchow; 31. Holz, Paul, Oberregierungssekretär, Lantow; 32. Kan, Franz, Stadtrat a. D., Güstrow; 33. Moritz, Carl, Schmied, Wismar; 34. Jelle, Willi, Bezirksleiter, Rostock; 35. Koenner, Carl, Händler, Leterow; 36. Bull, Carl, Tischler, Gehlsdorf; 37. Weisger, Gustav, Kreisleiter, Köbel; 38. Nau, Karl, Schuhmacher, Plate; 39. Neumann, Hermann, Oberschaffner, Rostock; 40. Kallmann, Karl, Töpfer, Lüchow; 41. Möller, Wilhelm, Landarbeiter, Vedendorf; 42. Schröder, Adolf, Maurer, Neubow; 43. Brinmann, Robert, Amtshauptmann, Wismar; 44. Staron, Alfred, Schriftleiter, Rostock; 45. Kunzendorf, Alfred, Amtsverm., Waren; 46. Weimar, Hans, Lagerhalter, Brunsbüttel; 47. Wilken, Hermann, Kreisleiter, Grevesmühlen; 48. Danert, Wilhelm, Wahrholz; 49. Ludwig, Karl, Landarbeiter, Penzlin.



Man rühre mich kalt an

und lasse mich dann 20 Minuten kochen. Alsdann verwandle ich mich in 6 Teller hochfeine, schmackhafte Suppe. Meine Familie besteht aus den Sorten: Erbsen mit Speck, Erbsen mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Tomaten, Grünkern, Pilz, Ochsenfleisch, Krebs, Teigwaren. Dabel bin ich so billig! Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr
Suppen in Wurstform

Notgemeinschaft
NBL für Bestattungen zu Lübeck e. B.

Bezirksversammlungen

Siems-Dänischburg **Sonabend, 15. Mai,** abends 8 Uhr
in der Gastwirtschaft Schwarz, Herrenbrücke
Herrenburg **Sonntag, den 16. Mai,** nachm. 4 Uhr

Gastwirtschaft Dechau
Schlutup **Sonntag, den 16. Mai,** nachm. 4 Uhr
Gastwirtschaft Sabrowski

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Jahresbericht, 2. Wahl des Bezirksvorstandes,
3. Wahl der Vertreter zur Generalversammlung,
4. Friedhofsangelegenheiten.

Der Vorstand.

1. Fischerbuden

Lübecks schönstes Familienlokal
Morgen, Sonntag, von 4 Uhr an:

KONZERT

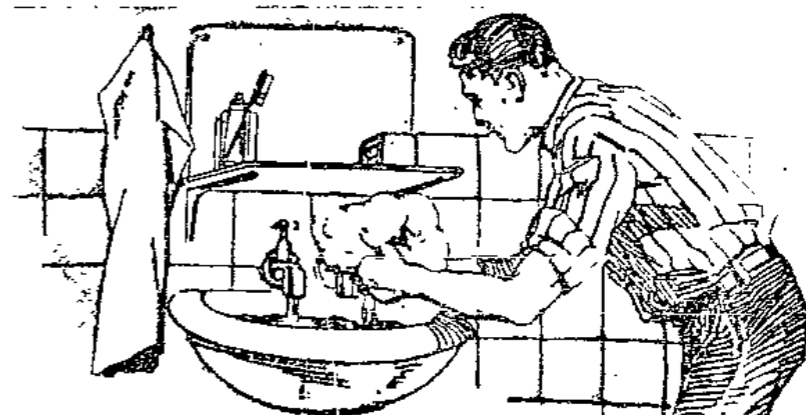
mit nachfolgender Tanzfestlichkeit
— Beste Tanzorchester —
Spezialität: Pilsgerichte

Motorbootsverbindung ab Wasserweg
vorm. 11 Uhr und von 3.30 halbstündlich
Straßenbahnverbind. Linie 1 (Webertoppel)
Halte mein Lokal allen Vereinen zur
...haltung von Sommerfestlichkeiten bestens
...empfehlen.

„Weißer Engel“

Jeden Sonntag: Sonatränzchen
Jazzband Eintritt frei. 6583

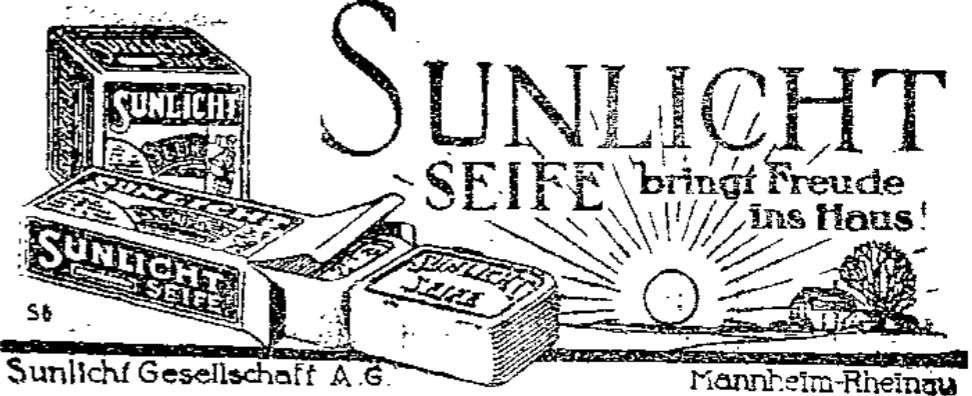
Zentral-Hallen Morgen, Sonntag: (6594)
Großer Ball
la. Jazzbandmusik. Eintritt frei



„Wie prächtig sie schäumt!“

Das kann nur die gute Sunlicht Seife. Millionen von Menschen verwenden sie nicht nur zur Waschereinigung, sondern auch für ihre tägliche Toilette. Rein, mild und vom natürlichen Wohlgeruch der edlen Öle, aus denen sie erzeugt ist, reinigt Sunlicht Seife den Körper ebenso gut und gründlich wie die beste Toilette-Seife.

Verlangen Sie das neue Sunlicht-Handstück für Toilette-Zwecke. Preis 15 Pfennig



Sunlicht Gesellschaft A. G. Mannheim-Rheinau 9399

Schulzahnpflege

Der Reichsverband Deutscher Dentisten (Bezirk Lübeck), sieht durch die von dem Jugendamt Lübeck erfolgte Regelung der Schulzahnpflege seine berechtigten Interessen bedroht und gibt daher folgende Erklärung ab:

Ungeachtet der Untersuchung der Schulkinder durch einen Zahnarzt, haben nur die Eltern das Recht zu bestimmen, von welchem Fachmann (Dentist oder Zahnarzt) die Behandlung der Zähne vorgenommen werden soll. Nach wie vor können die Kinder unserer Patienten auch durch uns behandelt werden, wie auch sämtliche untersuchten Schulkinder durch einen Dentisten behandelt werden können. Sie genießen auch dann die eventuellen Vorteile der sozialen Fürsorge.

Reichsverband Deutscher Dentisten e. V. (Bezirk Lübeck)

- | | |
|---|--|
| Boysen, Bruno, Lübeck, Molting, Allee 20 | Rylewsky, Willy, Lübeck, Breite Straße 7 |
| Düfer, Robert, Lübeck, Breite Straße 46 | Seeler, Karl, Lübeck, Sandstraße 14 |
| Fricke, Ludwig, Lübeck, Fackenberg, Allee 1 | Soltmann, A., Lübeck, Fleischhauerstraße 4 |
| Hoffmann, Rudolf, Lübeck, Mariesgrube 20 | Tauchert, H., Lübeck, Kl. Burgstraße 18a |
| Koch, Willy, Lübeck, Holstenstraße 21 | Thomsen, H., Holstenstraße 7 |
| Lange, Julius, Lübeck, Reckgrube 4 | Willrath, Hugo, Lübeck, Geibelplatz 4 |
| Lehmann, Erich, Lübeck, Breite Straße 52 | Graff, Arthur, H. see |
| Rylewsky, Richard, Lübeck, Mühlentst. 1/3 | Wiebe, Walter, Travemünde, Neustraße 3 |

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Elite-Abend

Fledermaus

Abschiedsvorstellung des ersthälligen
Mai-Spielplans
Die unerreichte Tanz-Sport-Kapelle
Stimmung! Stimmung!
Kleine Preise — Eintritt 50 Pfg.

Morgen Sonntag
Premiere
des neuen Programms (6571)

Nachmittags 4 Uhr:
Eintritt frei

Abends 9 Uhr:
Eintritt 50 Pfg.

Kaffeehaus Molting

Morgen Sonntag: Gr. Ball
— Eintritt und Tanz frei.

Neue Eröffnung

Bier-Hof

Weinstuben

Königsstraße 25
(früher Café Atlantic)

Ab 8 Uhr (6602)

Tamburizza-Kapelle

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag: (6530)

Tanzkränzchen

Jazzbandkapelle Eintritt frei

Sonntag, den 16. Mai, 3 1/2 Uhr

Wehe des Sportplatzes „Carlshof“

(Israelsdorfer Allee)

Altona 93

(Elbekreismeister) (6560)

L. S. V.

Neu für Lübeck!

Rad-Rennen

(10 Mannschaften auf der Kutvenbahn)

Staffelläufe

Morgen Sonntag:
Luisenlust Groß. Sonatränzchen.
Eintritt und Tanz frei.

Sindenhof Israelsdorf

Morgen Sonntag
von nachmittags 4 Uhr an:

Gr. Tanzfestlichkeit

bei verstärktem Orchester
Sierzu ladet ergebenst ein (6538)

V. Klempau

Konzertina- und Bandonion-Orchester Lübeck von 1905

früher Konzertina-Klub „Lübeck“



Gr. Propagandakonzert

mit nachfolgendem BALL
am Sonntag, 16. Mai 1926
in Geertz Hotel, Schwartau
Anfang 6 Uhr (6550) Anfang 6 Uhr

KOLOJEM

Morgen Sonntag, 16. Mai

Gr. Ball

Anfang 6 Uhr (6575)

INHABER: HERMANN BECK
KRONFORDERALLEE 14-25

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter
Mitwirkung von

Fräulein Friedel Steinbrink Spitzenfängerin
Herrn Max Giesenberg, Tanzhumorist
Herrn Henry Vahl, dem beliebten plattdeutschen
Humoristen

SULANKE-ORCHESTER
Moderne volkstümliche Rundtänze
Familien freier Eintritt

Für die Kinder stehen drei reizende Esel
zum Reiten zur Verfügung. (6598)

Rudolph Jäde

Auf die an jedem Donnerstag stattfindenden
Gesellschaftsabende weise noch besonders hin.

Richard-Tauber-Gastspiele

im Stadttheater

Am Sonntag, dem 16. Mai 1926, 8 Uhr:

„Der Zigeunerbaron“

Operette in 3 Akten
von Johann Strauß

Barinkay Richard Tauber

Am Dienstag, dem 18. Mai 1926, 8 Uhr:

Tielland

Musikdrama von d'Albert (6601)

Pedro Richard Tauber

Abonnements-Vorstellung!

**Sonntag, den 16. Mai 1926:
Wald- u. Maifest in Israelsdorf
700jährige Jubelfeier**

Beginn 3 Uhr nachmittags
durch 8 Böllerschüsse angezeigt. Historischer Festzug, an dessen Spitze 8 Fanfarenbläser zu Roß, Wagen mit Musikern; letztere in bäuerlicher Gewandung. Abholung der Maieckönigin. Einholung des Maibaums. Gemeinsamer Zug von der Forsthalde nach der alten Eiche, Ansprache dortselbst. Einpflanzen des Maibaums. Reigentanz der Kinder um denselben. Kinderbelustigungen als Stangenklettern, Topf schlagen usw.
Abends 9 Uhr: Abbrennen eines Holzstoßes. Feenhafte Beleuchtung der Waldfränder. Reigentanz junger Mädchen beim brennenden Holzstoß. Feuerwerk. Schlußansprache.

**Während des ganzen festes Konzert
in den Gärten — TANZ**
6597) Karussells und Schaubuden auf den Wiesen.
Ein Festbeitrag wird nicht erhoben.
Verein für Israelsdorf u. Umgegend Der Festausschuß

**Verband der
Fabrikarbeiter
Deutschlands
Zahlstelle Lübeck**

Verammlung
aller in der Ziegel-
Industrie beschäftigten
Arbeiter am Sonntag,
d. 16. Mai 1926, mor-
gens 9 1/2 Uhr, im Lokal
Kaffeegasthaus Moisting.

Tagesordnung:
1. Bericht von der Ver-
sammlung
2. Ortslistenfrage.

Es ist Pflicht eines
jeden Ziegelfabrikarbeiters
in dieser Verammlung
zu erscheinen. (6597)
Die Ortsverwaltung

**Arbeiter-
Radfahrer-Bund**



**„Solidarität“
Ortsgruppe Jadenburg**

Morgen Sonntag:
Frühlingsball
bei
D. Diedrichsen
Stern-Laden ein
Das Komitee.

Stadttheater Lübeck

Sonntag 2.30 Uhr
Gräfin Mariza
Sonntag 8 Uhr
Der Zigeunerbaron
Gespielt Kammer-
länger Richard Tauber.
Montag 7.30 Uhr
Die Waise
Dienstag 8 Uhr
Liedland (6597)
Gespielt Kammer-
länger Richard Tauber.
Mittwoch 8 Uhr
Janß
Gespielt Geheimrat
Max Grube-Meininger.
Donnerstag 7 Uhr
Die Waise

Selegenbrüder!
Bebel:

Das meinere Leben
3 Bde. nur 6.— M.
Sapfhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Polizeilich
geschlossen**

wurden in Hannover, Frankfurt,
Düsseldorf, Aachen, Köln infolge
des großen Andranges die Kassens-
schalter des Circus Corty-Althoff
täglich umkehren, weil sie kein
täglich mehr erlösten. Der
berühmte, bestbekannte

Circus Corty-Althoff

übertrifft alles, was jemals hier
geboren wurde, denn Millionen
von Menschen aus allen Ländern
der Erde waren bis heute be-
wundernde Zeugen dieser gigan-
tischen Circus-Schauspiele. Tägl.
abends 8 Uhr die

„30 Attraktionen 30“
Sonntag, den 16. Mai:
2 Vorstellungen
3 1/2 und 8 Uhr.

Kinder unter 12 Jahren nachm.
halbe Preise.

Sonntag vorm. von 10—1 Uhr
großes Promenadenkonzert
vor dem Circus, sowie Musik-
begleitung, Tierchau und Konz-
erte für Kinder.

Korvertau: Zigarrengeschäft
Sule, Breite Straße 53, Ecke
Johannisstr. 1, Tel. 2191, sowie
ab 10 Uhr vormittags ununter-
brochen an den Circusstufen.

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde

Zur Aufführung von Faust I am Mittwoch,
den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr (Geheimrat Max
Grube-Meininger gänzlich als Regisseur), wird
den Mitgliedern der Gesellschaft Lübecker Theater-
freunde ein halbes Schauspielereisen
gewährt. Charitativitäten gegen Vorlegung der
Mitgliedskarten an der Theaterkassa. (6601)

- Alice Bloch: Der Körper Deines Kindes mit vielen Lichtbildern 4.00
 - Carl Grottelwitz: Unser Wald, ein echtes Volksbuch vom Walde dem unerschöpflichen Gesundheitsspender 6.75
 - Carl Grottelwitz: Sonntage eines Großvaters in der Natur in Genz. mit 12 Holzstichen nur 1.96
 - Ernst Kraft: Vom Kampfireford zum Rassenport mit viel Abbildungen . 1.00
 - Carl Larsson (der bekannte schwedische Maler): Das Haus in der Sonne . 3.30
 - Bora Menzler: Die Schönheit Deines Körpers 4.50
 - Dora Menzler: Körperkultur d. Frau . 4.00
 - Hans Suren: Der Mensch u. die Sonne . 3.00
 - Hans Suren: Atemgymnastik in Bildern . 1.50
 - Hans Suren: Gymnastik in Bildern und Wertmassen 5.00
 - Louise Schröder: Mutter u. Säugling . 6.40
 - Dr. Ludwig Starabala: Siochemie als Seilfaktor 6.50
 - Dr. Ludwig Starabala: Sichere und un-
schädliche Bekämpfung der Kor-
pulenz 2.00
 - Dr. Ludwig Starabala: Jeder sein eigener
Arzt. Selbstbehandlung durch Haus-
mittel, Siochemie, Homöopathie . . . 1.00
- Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**
Johannisstraße 46

**Grundeigentümer-
Verein
an Stoteldorf, e. V.**

**General-
Versammlung**
Sonnabend, 29. Mai,
im Vereinslokal
Gastwirt DOSE
Stoteldorf

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Abnahme der Jahres-
rechnung
3. Neuwahlen zum Vor-
stand
4. Neuweisung des Bei-
trages
5. Sonstiges (6592)
Der Vorstand

Zu Feierlichkeiten
wird Gehroß-Cutaway-
Smoking, Frack-Anzüge
vermietet. Bohnhoff,
6587) Petri-Kirchhof 7.

Erklärung!

Ich bedauere, daß
durch ein unterlan-
deses Mißverständnis
d. falsche Gerücht:
„der Kaufmann Fritz
Müller i. Siems per-
tause Margarine
statt Butter“ ent-
standen ist.

Frau Steffen
6580) Siems

Schweinefutter!

Buttermilch
Magermilch
Abfallmilch
Käsemolken
billig abzugeben. (6542)
Holsten-Meierei
Lübeck, Reiteich 14.

**Hüte
Mützen**

Beste Ware
Solide Preise

Würzburg
Wahnstr. 22 a
6548

**Jeder
muß
besitzen:**

**W. Hobmann
Schlüssel zu
mir u. mich**
Ein Lehr- u. Übungs-
buch, das verjüngt,
den Charakter der
vier Hälle in un-
erer Sprache in
neuestem Maße
klarlegen.
Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mark.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder Sachzeitung „Tops“ gratis! 1/2 Stk. 50 Stk.

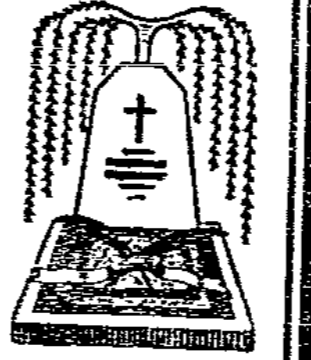
Rahma
buttergleich

Beim Backen zum Feste
Das billigste Beste: —
Rahma-buttergleich

NBL
Notgemeinschaft
für Bestattungen
zu Lübeck e. V.

Geschäftslokal
Hundestraße 49/51
Geschäftszeit von 8—6 Uhr
Telephon 8790

Feuerbestattung
oder
Erdbestattung
Dazu Lieferung
eines Grabsteins auf
Kosten des Vereins



Ant. Grabpflege
übernimmt die Be-
pflanzung der Grä-
ber auch von früher
verstorbenen Fa-
milienangehörigen
Nähre Auskunft
in der
Geschäftsstelle
Hundestraße 49/51

Der Verein gewährt den Mitgliedern
beim Sterbefall eines Angehörigen volle
Bestattung nach den Richtlinien des
Vereins.

Beim Eintritt
ist ein Eintrittsgeld zu zahlen. Die
Höhe des Betrages richtet sich
nach dem Lebensalter.

Der Beitrag
ist sehr mäßig und kann von jeder
Familie geleistet werden. Für
Kinder bis zu 18 Jahren werden
besondere Beiträge nicht verlangt.

Die Sicherheit
über die Gewährung der Leistung
besteht in den Rücklagen, die bis-
her festgelegt wurden.

Über Gesundheitszustand
wird eine Erklärung nicht gefordert.
Vergleichen Sie die Anpreisungen
von anderen Bestattungseinrich-
tungen. (6527)

Gute Bedienung
und die in eigenen Werkstätten
ausgeführten Arbeiten, von denen
sich jeder überzeugen kann, bringen
dem Verein immer mehr Mitglieder.

Aufnahmen
erfolgen in der Geschäftsstelle, bei
den mit Ausweisen versehenen Wer-
bern und bei den Bezirksvorständen.
Verlangen Sie die Richtlinien der
Notgemeinschaft für Bestattungen
zu Lübeck e. V.

Uhren
aller Art repariert billig
unter Garantie (6572)
O. Zipper, Uhrmacher
Jeld Kupferschmiedestr. 3

Tabeten!
Reispartien von 5—15
Kollen äußerst billig.
Edgar W. Christiansen
Bedergrube 7, gegen-
über dem Stadttheater.
Fernruf 2623 u. 2935. (6555)

Fahrräder
erstkl. Marken
H. Anzhang
1. Am. wöchentlich
Spezialrad v. 85 M an
Fahrradhaus „Janja“
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33 (6557)

**Billige
Herren-Uhren**
Armbanduhr
Trauringe
getragene Anzüge
im (6531)
Leihhaus
Hühstraße 113

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen
von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstr. 46

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Mühlstr. 18.

Leser Bücher
Wissen ist Macht!

KORNBRENNEREI BUNTEKUH
TAFEL-KORN 42%. TAFEL-AQUAVIT 42%. TAFEL-KÜMMEL 42%.
Telefon: 321 u. 843 Friedensqualität: Hergestellt aus bestem Korn und Darrmalz Lieferung frei Haus